

BERICHTE

WACC-Zentralausschuß tagte in Zeist

Erst nach fünf Wahlgängen war der neue Präsident der Weltvereinigung für christliche Kommunikation (WACC) bei der Tagung des WACC-Zentralausschusses in Woudschoten bei Zeist (Niederlande) bestimmt: Für die nächsten vier Jahre steht ein Amerikaner an der Spitze dieser ökumenischen Weltorganisation für Radio- und Fernseharbeit, Verlags- und Zeitungswesen, Gruppenmedien und Medienforschung. Der 54jährige William Fore vom Massenmedien-Department des Kirchenrates in den USA bringt eine lange, solide Erfahrung in Medienarbeit, Medienpolitik und Medienentwicklungshilfe mit.

Daß seine Wahl nur knapp zustande kam, lag am Gegenkandidaten, dem früheren irischen Außenminister und Friedensnobelpreisträger Sean MacBride (77). MacBride hatte zuletzt als Präsident jener UNESCO-Kommission gewirkt, die 1980 aufgrund einer präzisen Analyse eine neue internationale Ordnung für Information und Kommunikation entwarf („Many Voices, One World“). Der MacBride-Bericht zeigt Auswege aus der gegenwärtigen Mediensituation, in der 90% aller Nachrichten und Filme sowie fast alle technischen Einrichtungen aus den USA, Japan und Westeuropa stammen und die Dritte Welt gleichsam überschwemmen, statt den Menschen in Entwicklungsgebieten die Möglichkeit zu lassen, sich selber zu orientieren und auszu-drücken.

In diesem Spannungsfeld hätte der Name MacBride ein Programm bedeutet, an dem die WACC schon seit ihrer Gründung 1975 arbeitet — für gerechteren Zugang zu allen Medien, für eigenständige Ausdrucksformen aller und für Dialog zwischen Menschen statt bloß einseitiger Abgabe von Nachrichten und Unterhaltung oder gar Indoktrination. Der WACC-Zentralausschuß hat sich mit diesen Fragen, die heute international zur Debatte stehen, vom 5. bis 14. Mai 1982 in Zeist intensiv befaßt. In einer Erklärung zum MacBride-Bericht, als WACC-Grundlagendokument verabschiedet, heißt es: „Wir erwarten, daß die explosionsartige Ausdehnung neuer Kommunikationsmittel, z. B. durch private Fernsehsatelliten, die Gestalt der Gesellschaften und Kulturen samt ihren Wertvorstellungen verändern wird.“ Das ist nicht nur im Blick auf die Dritte Welt gesagt, sondern auch für die USA (wo Glasfaserkabel bald bis zu 108 TV-Programme ins Haus liefern könnten) und für Westeuropa, wo der Start kommerzieller Satelliten-Fernsehprogramme bevorsteht. Nach dieser fünften Sitzung des WACC-Zentralausschusses ist deshalb noch klarer als zuvor, daß die Kirchen ohne eine solche Fach-Vereinigung nicht mehr auskommen könnten. Derzeit gehören ihr 265 Kirchen, Hilfswerke, Rundfunkgesellschaften und Verlage an.

Entwicklungsprogramm für 3 Mio Dollar

Ein Schwergewicht der Vereinigung lag von Anfang an bei der Medien-Entwicklungshilfe. Das WACC-Programm für 1982 umfaßt rund 150 Medien-Entwicklungsprojekte in 50 Ländern im Gesamtbetrag von 3 Mio Dollar, davon 30% aus der Bundes-

republik und je 15% aus Holland und den USA; die übrigen Mittel kommen aus England, Skandinavien und der Schweiz, die seit zwei Jahren 10% der WACC-Kosten finanziert.

Besonders wichtig ist dabei, daß in den Entwicklungsgebieten der Erde selbständige christliche Ausdrucksmöglichkeiten durch Radio und Zeitungen, Verlage und Filme aufblühen können. Gewiß, die finanziellen Mittel dafür stammen fast ausschließlich aus dem nordatlantischen Raum. Doch sie werden innerhalb der WACC gemeinsam verwaltet und gemeinsam eingesetzt — beraten von erfahrenen Fachleuten aus nahezu allen Medienbereichen. Für das Gebiet der Gruppenmedien wie Lieder und Spiele, Bilder oder Schattenspiele stellte einer von ihnen fest: „Hier sind für einmal die Entwicklungsländer die großen Geber.“

Neue interne Struktur

Nur, mit Medienentwicklungsprojekten allein läßt sich der stürmischen technischen Entwicklung von Elektronik und Computer nicht begegnen. Deshalb wurde am Ende der WACC-Tagung eine neue Einteilung der Ressorts vorgenommen, um wirksamer auf die neuen Technologien eingehen zu können. Mehr als bisher soll WACC im Kommunikationsbereich ein internationales Forum und auch eine Art Lobby der Benachteiligten sein. Sehr gut qualifizierte Mitarbeiter für diese Aufgaben sind in der WACC-Zentrale in London bereits vorhanden — darunter der indische Verleger Albert Manuel, der frühere Generaldirektor von Radio/TV Sri Lanka Neville Jayaweera und der Schweizer Zeitungsmann Michael Traber.

Die neue Struktur der Weltvereinigung für christliche Kommunikation kommt gerade zur rechten Zeit: 1983 ist das internationale Jahr der Kommunikation.

Hans Ott (Basel)

Kurzfilmfestival Belgrad 1982

Was bewegt einen deutschen Medienpädagogen und Vertreter kirchlicher Medienarbeit dazu, am Kurzfilmfestival eines politisch wie weltanschaulich kommunistisch ausgerichteten Landes teilzunehmen? Auf Einladung der Festivalleitung und von Jugoslawija-Film, der Export- und Importorganisation der jugoslawischen Filmwirtschaft, hat der Autor dieses Beitrags am „29. Nationalen Jugoslawischen Dokumentar- und Kurzfilmfestival“ teilgenommen, das vom 27. März bis zum 1. April 1982 in Belgrad stattgefunden hat. Als Produktionsreferent für das Fach Religion und Ethik im Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht (FWU) und beratendes Mitglied der Kommission für audiovisuelle Unterrichts- und Informationsmittel, einer Arbeitsstelle des Verbandes der Diözesen Deutschlands, nimmt er den Besuch in Belgrad zum Anlaß, einen Einblick in die Situation der jugoslawischen Kurzfilmproduktion zu geben — unter besonderer Berücksichtigung der Belange von Unterricht und Bildung.

1. Kurzfilmbits aus Jugoslawien

In einem Eisenbahnwaggon, der allein durch die Gegend rast, verschwinden im Dunkel der Tunnels auf unerklärliche Weise nach und nach Reisende: Eine hübsche Dame, eine etwas streng dreinblickende Ordensschwester, ein in sich verliebtes junges Pärchen, ein Jäger usw. Die Zurückbleibenden befällt Neugier, Mißtrauen, später Angst, sogar Verzweiflung — vor allem weil sie erkennen, daß sie selbst einem unabwendbaren Schicksal entgegengehen. Der als Parabel auf das menschliche Leben gestaltete Kurzspielfilm des bekannten jugoslawischen Regisseurs Bogdan Zizić „Die Reise“ (Put — Katholisches Filmwerk, Frankfurt) erinnert an Sartres Stück „Die geschlossene Gesellschaft“ und thematisiert eindringlich das Problem von Sterben und Tod bzw. die Frage nach dem Sinn des Lebens überhaupt. Dieser Film, von der Filmbewertungsstelle in Wiesbaden mit dem Prädikat „besonders wertvoll“ ausgezeichnet, ist mit über 250 abgesetzten Kopien zu einem der meist verkauften Titel des Katholischen Filmwerks in Frankfurt am Main geworden. Bei den deutschen Kurzfilmfestivals von Oberhausen und Mannheim werden jugoslawische Produktionen mit Erfolg aufgeführt. Auch im Fernsehen und in den Kinos der Bundesrepublik Deutschland sind Kurzfilme aus Jugoslawien zu sehen. Über Bildstellen, Landesfilmdienste, kirchliche AV-Medienzentralen und andere Verleihorganisationen werden zahlreiche Titel in Hunderten von Exemplaren zur Verwendung im schulischen Unterricht sowie in der außerschulischen Bildungsarbeit angeboten. Erinnert sei nur an den sehr menschlichen Dokumentarfilm „Ivana“ (Katholisches Filmwerk, Frankfurt), an den aufrüttelnden Kurzspielfilm „Die Stille“ (Tišina-Landeszentrale für politische Bildung, Düsseldorf) oder an die witzigen und zugleich nachdenklich stimmenden Zeichentrickfilme „Schritt für Schritt“ (Škola hodanja) und „Raka — Hand“ (beide Institut für Film und Bild, Grünwald bei München). Woran liegt es — diese Frage drängt sich auf —, daß ein verhältnismäßig kleines und wirtschaftlich keineswegs mächtiges Land wie Jugoslawien über Jahre hinweg eine ansehnliche Anzahl von Kurzfilmen herstellt, von denen einige im Ausland immer wieder Beachtung finden?

2. Sozialistischer Föderalismus — auch in der Filmbranche

Erst nach dem Zweiten Weltkrieg, vor allem zu Beginn der 50er Jahre, setzte in Jugoslawien eine Kurzfilmproduktion größeren Umfangs ein. Seitdem werden Jahr für Jahr etwa 100 bis 150 Filme aller Gattungen in Kinoformat hergestellt, also ohne Berücksichtigung der Fernsehproduktionen. Dieser relativ hohe Ausstoß muß auf dem Hintergrund des jugoslawischen Vielvölkerstaates gesehen werden mit seinen sechs Republiken (Slowenien, Kroatien, Bosnien-Herzegowina, Serbien, Mazedonien und Montenegro) und zwei autonomen Gebieten (Vojvodina und Kosovo), mit fünf größeren ethnischen Gruppen (Slowenen, Kroaten, Serben, Mazedonier, Montenegriner) und zahlreichen weiteren Minderheiten z. B. Albaner und deutschstämmige Donauschwaben, mit vier Sprachregionen (Slowenisch, Serbo-Kroatisch, Mazedonisch, Albanisch), mit drei Religionen (slawisch-orthodoxe, römisch-katholische und mohammedanische Glaubensgemeinschaft) und zwei Schriften (lateinische und kyrillische Schreibweise). Das föderalistische Prinzip wird natürlich weniger im politisch-ideologischen als im kulturellen Bereich angewandt; dadurch sollen die in der verschiedenartigen geschichtlichen Entwicklung begründeten autonomistischen und zum Teil auch separatistischen Bestrebungen einzelner Landesteile und Volksgruppen allmählich überwunden werden.

Der „sozialistische Föderalismus“ hat auch im Filmbereich Platz gegriffen. Jedenfalls sind nach 1945 eine ganze Reihe von Kurzfilm-Zentren entstanden, die Autoren, Re-

gisseure, Kameraleute usw. an sich gezogen haben. Im Laufe der Zeit wurden den meisten Produktionszentren auch Ausbildungsstätten zugeordnet, die den Nachwuchs für alle Sparten der Filmproduktion heranbilden. Die wichtigsten Film-Zentren Jugoslawiens, die oft auch eigene cineastische Richtungen vertreten, sind derzeit folgende:

a) In *Zagreb*, der Hauptstadt der Republik Kroatien, sind gleich mehrere bedeutsame Produktionszentren beheimatet: Adria-Film, Croatia-Film, Filmotheka 16, Jadran-Film und Zagreb-Film. International berühmt geworden ist die „*Zagreber Trickfilmschule*“, die sich in den 50er Jahren bewußt von den damals weitverbreiteten Walt-Disney-Produktionen abgesetzt und sowohl neue Ausdrucksformen des Animationsfilms versucht wie auch neue Inhalte dargestellt hat. Ihre Vertreter haben die Möglichkeiten zum Experimentieren genutzt, um mit ihren künstlerischen und technisch ambitionierten Filmen Aussagen zu machen, Botschaften zu übermitteln. Sichtbar wird das u. a. an dem Film „Weg zum Nachbarn“ (Put k susjedu) von Nedeliko Dragić, mit dem 1981 die Westdeutschen Kurzfilmtage in Oberhausen eröffnet worden sind: Der Zeichentrickfilm erinnert — zwar verschlüsselt, aber dennoch für jedermann deutlich wahrnehmbar — an den Einmarsch der Sowjets in die Tschechoslowakei und gewiß auch an weitere ähnliche Vorfälle.

b) Ein weiteres wichtiges Filmzentrum ist natürlich *Belgrad* mit den Produktionsfirmen Centar-Film, Dunav-Film, Filmske-Nowosti, Inex-Film und Zestava-Film. Wenngleich in Belgrad auch Zeichentrick- und Spielfilme hergestellt werden, so hat sich ein gewisses Renommée doch die „*Belgrader Dokumentarfilmschule*“ errungen. Sie war stets kritisch und stark an der gesellschaftlichen Entwicklung orientiert: Reportagen über die wichtigsten Probleme des Landes, vor allem über den Wandel der bäuerlichen Agrar- und Handwerker-gesellschaft unter den Bedingungen der sozialen Mobilität und Industrialisierung waren ihr bevorzugter Gegenstand. Ein gutes Beispiel hierfür liefert der Preisträger des Festivals von 1981, der Dokumentarfilm „Das Mal“ (Biljeg) von Zivko Nikolić: In eindringlichen Bildern wird auf ironische, geradezu spöttische Weise eine gigantische Bauruine mit mannshohen Stahlröhren und teuren eingebauten Turbinen mitten im trockenen Karstgebiet Südostjugoslawiens gezeigt: Ein Elektrizitätswerk, das nicht in Betrieb genommen werden kann, weil das entsprechende Wasser als Antriebskraft fehlt. Mit einem hintergründigen Lächeln, aber schonungslos deckt dieser Kurzfilm die Mängel jugoslawischer Planwirtschaft auf.

c) In *Ljubljana*, Slowenien, werden von Unikal-Studio, Universum-Film und vor allem von Viba-Film sowohl Dokumentar- und Kurzspielfilme wie auch Animationsfilme hergestellt. Verschiedene Richtungen der jugoslawischen Filmproduktion treffen sich hier, so daß man nicht von einer spezifischen Eigenart sprechen kann — außer daß die slowenischen Filmemacher ein sehr hohes technisches Niveau aufzuweisen haben: Ihre Filme sind hervorragend in Farbe und Ton. Und an diesem Standard müssen sich alle anderen jugoslawischen Produktionsstellen notgedrungen orientieren. Zweifellos unter westlichem Einfluß sind in Ljubljana in den letzten Jahren auch die ersten didaktisch-konzipierten Lehrfilme für Unterricht und Volksbildung entstanden — eine Filmgattung, die bisher in Jugoslawien praktisch keine Rolle gespielt hat.

d) Ein interessantes Zentrum ist auch Vardar-Film in *Skopje*, Mazedonien. Selbst wenn die Autoren und Regisseure den Spuren alter Traditionen nachgehen und auch die althergebrachten Sitten und Gebräuche ihres Kulturkreises darstellen, so setzt sich Vardar-Film doch auch sehr mit aktuellen Problemen des modernen Lebens in Mazedonien auseinander, freilich meist nicht so streng kritisch wie beispielsweise ihre Kolle-

gen von Sarajevo. In den letzten sechs Jahren wurde auch eine Reihe guter Zeichentrickfilme hergestellt.

e) Das Studio von Sutjeska-Film in *Sarajevo*, Bosnien, greift häufig ethnologische Themen auf, setzt sich kritisch mit alten Sitten und Gebräuchen auseinander, die im Zuge der Mobilität der Bevölkerung, der Industrialisierung und des Einbruchs fremder Welten über Hörfunk und Fernsehen allmählich verschwinden oder zur folkloristisch-touristischen Attraktion umgeändert werden. Weil es in der Umgebung von Sarajevo aber auch Stahlindustrie mit Bergwerken und Hochöfen gibt, befaßt sich diese Produktionsstelle immer wieder mit dem Thema „Mensch und Arbeit“, vor allem in Minen und Gießereien.

f) Neoplanta-Film, in *Novi-Sad* beheimatet, liegt inmitten einer Vielvölkergemeinschaft. In der Vojvodina lebt ein gutes Dutzend verschiedener ethnischer Gruppen miteinander. Dieses Studio greift deshalb immer wieder die Probleme dieser Menschen auf und setzt sich für sie ein. So entstehen engagierte, sozialkritische Filme. In letzter Zeit ist dieses Produktionszentrum, das sehr offen für Mitarbeiter aus anderen Regionen Jugoslawiens ist, durch die Fertigstellung guter Zeichentrickfilme aufgefallen: „Die Sintflut“ (Potop) von Stevan Živikov ist eine makabre, zeitgemäße Parodie auf die Geschichte von Noah und seiner Arche.

g) Darüber hinaus gibt es noch *weitere Produktionsstellen* in Priština (Kosovo-Film), in Pančevo (Pan-Film), in Bor (Bakar-Film), in Budva (Zeta Film), in Split (Marjan-Film) und in Rijeka (Filmski Centar), die zum Teil auch ganz interessante Filme herstellen.

Die Kurzfilmproduktion in Jugoslawien war stets ein schöpferischer Zweig der nationalen Filmproduktion. So wie es in der Literatur neben dem Roman auch die Kurzgeschichte als spezifische Gattung gibt, so besitzt in Jugoslawien die Herstellung von Kurzfilmen eine eigenständige Tradition und einen autonomen Stellenwert neben der Produktion abendfüllender Langfilme. Hinzu kommt, daß sowohl Kritiker wie das gewöhnliche Publikum gut gemachte Kurzfilme mögen und seit jeher den Filmemachern und ihren Produkten großes Vertrauen entgegengebracht haben. Jugoslawische Cineasten haben immer — im Gegensatz zu Filmschaffenden in anderen Ostblockstaaten — eine relativ große Freiheit in dem Sinne gehabt, daß sie Ideen entwickeln und veröffentlichen konnten, daß ihnen ein echter Spielraum für freie Meinungsäußerung und kritische Stellungnahmen über die tatsächliche Situation in der Gesellschaft zugestanden wurde.

3. Thematische Schwerpunkte jugoslawischer Kurzfilmproduktion

Im Mittelpunkt jugoslawischer Filme steht die kritische Beobachtung und Darstellung des Lebens im Lande: die eigene Situation. Nur mit Einschränkung, gleichsam am Rande — und am ehesten noch im Zeichentrickfilm — werden Fragen aus anderen Kulturkreisen oder gar weltweit bedrängende Probleme aufgegriffen. Die Filmemacher setzen sich dabei vor allem unter zwei Perspektiven mit den Problemen ihrer Gesellschaft auseinander: zum einen im Sinne des geplanten Fortschritts, wie er von den politischen und ökonomischen Instanzen vorgezeichnet wird; und zum anderen — und dies trifft vor allem zu — im Sinne der tatsächlich verlaufenden Entwicklung. Die Reibungsflächen, die sich aus dieser Zuordnung von ideologischem Ideal und konkreter Wirklichkeit ergeben, lassen vielerlei Möglichkeiten auch für offene kritische Berichte und verschlüsselt-symbolhafte Darstellungen zu. Am meisten Erfolg beim Publikum haben Produktionen — dies zeigt sich dem Beobachter auch immer wieder

bei den Festivalbesuchen —, die sich mit wichtigen Fragen des Alltags und der Gesellschaft auf eine spöttisch-ironische, mit einem heiter-hintergründigen Lächeln versehene Weise auseinandersetzen. Ein gutes Beispiel hierfür ist der mit einem Preis des Festivals 1981 ausgezeichnete Kurzspielfilm „Der Fall des Bogoljuba Savkovica“ (Slučaj Bogoljuba Savkovica, Inex-Film, Beograd) des talentierten Nachwuchsregisseurs Seljami Taraku: Ein Nacktfoto des Gießereiarbeiters, zufällig beim Duschen im Betrieb von einem Reporter aufgenommen, ruft bei den Lesern der Boulevardzeitung leidenschaftliche Diskussionen hervor. Das Fernsehen wittert eine Sensation und schickt Aufnahmeteams. In dieser Situation legt Bogoljuba ein schlichtes, menschliches Verhalten an den Tag, das Lügen, Heuchelei und Manipulationen zurückweist.

Ausgehend vom diesjährigen Kurzfilmfestival in Belgrad, lassen sich im einzelnen folgende Themenkreise jugoslawischer Filmproduktion feststellen:

a) Filme mit *politisch-ideologischem Inhalt*. Dazu zählen zunächst einmal Produktionen, die Rolle und Programm des Bundes der Kommunisten Jugoslawiens darstellen. Diese Filme haben teils informativen, meist aber propagandistischen Charakter. So setzt sich der Film „Rote Universitäten“ (Crveni Univerziteti, Zastava-Film, Beograd) mit Formen marxistisch-leninistischer Theorie im Erziehungswesen auseinander. Hinzu kommen in dieser Sparte Dokumentarfilme, die Person und Lebenswerk Titos in ihrer Bedeutung für den jugoslawischen Vielvölkerstaat zum Gegenstand haben, etwa „Der letzte Gruß“ (Poslednji Pozdrav, Filmske Novosti, Beograd) oder „Erste weltweite Konferenz blockfreier Staaten“ (O prvom planetarnom samitu, Zagreb-Film, Zagreb). Viele dieser Filme sind zweifellos eindrucksvoll, weil sie eine unverstellte und aufrichtige Anteilnahme des Volkes am Schicksal Titos, der als Band der Einheit im neuen Staat gesehen wird, dokumentieren. Eine besondere Kategorie bilden in dem Zusammenhang sogenannte „Partisanenfilme“, die auf Episoden aus der Zeit des Widerstandes gegen die deutsche Besatzung im Zweiten Weltkrieg zurückgehen. Neben einigen wenigen eher sachlich aufgebauten Dokumentar- und Kurzspielfilmen — vergleiche z. B. „Durst“ (Žed, Sutjeska-Film, Sarajewo) oder „Veselin Nikolić“ (Dunav-Film, Beograd) — finden sich leider zahlreiche Produktionen mit nationalistischem und einseitig-ideologischem Grundton: Die Filme sind weniger durch Objektivität als durch Pathos und Pyrotechnik gekennzeichnet. Das Feindbild wird undifferenziert und stereotyp gezeichnet: Während die Partisanen als Volkshelden verherrlicht werden, erscheint deutsches Militär als dummlich und brutal. Diese Filme werden vom jugoslawischen Publikum, vor allem mittlerer Jahrgänge, allerdings nicht sonderlich ernst genommen; ein Belgrader Filmkritiker, der — verständlicherweise — ungenannt bleiben möchte, meinte: „Wenn wir wirklich so tapfer gekämpft hätten, wie in diesen Filmen dargestellt, dann hätten wir die Deutschen schon beim Einmarsch 1941 besiegt und nicht erst mit fremder Hilfe 1944.“

b) Filme, die *menschliche Grundsituationen* darstellen. Erfahrungen von Unsicherheit und Angst, von Schuld, Leid und Vergebung, von Hoffnung, Durchbruch und Neubeginn, von Freundschaft, Liebe, Glück und Verantwortung usw. fordern den Menschen als Wesen an, das Werte sieht, sich an ihnen orientiert und an sie bindet. In Unterricht und Bildung sollen die Teilnehmer menschliche Grunderfahrungen erleben und besprechen, um nicht nur an der Vordergründigkeit der Ereignisse haften zu bleiben, sondern auch ihre Tiefendimensionen wahrzunehmen. Dieser anthropologische Ansatz — Befragung und Reflexion eigener Erfahrungen — ist nicht eine Frage der Optik, vielmehr eine Grundforderung religiöser Erziehung. Zahlreiche jugoslawische Kurzfilme bekommen auf diesem Hintergrund eine erhöhte Bedeutung: Sie vermitteln Lebenssituationen eindrucksvoll durch überraschende Aufnahmeeffekte und durch ihre

dramaturgisch-erlebnishaft Gestaltung; sie rühren damit an die emotionalen, psychischen und geistigen Tiefenschichten des Publikums und tragen dadurch zur Überwindung einer rational überzogenen und verbalistisch überfrachteten Nur-Unterweisung bei. Der Kurzspielfilm „Weekend“ (Zagreb-Film, Zagreb) übt eine stark emotionale Wirkung aus und löst bei vielen Zuschauern Betroffenheit, Mitleid und Widerspruch aus: Eine unerwartete Schlußszene konfrontiert die Rezipienten schlagartig und unausweichlich mit der Frage, wie alte Menschen von unserer Gesellschaft behandelt werden. Der Kurzspielfilm „Das Messer“ (Nož. Zagreb-Film, Zagreb) skizziert mit knappen meisterhaften Zügen die Entstehung von Belästigung, Bedrohung, Gewalttätigkeit und Aggression auf der einen und Leichtfertigkeit, Hilflosigkeit und Angst der Opfer des Terrors auf der anderen Seite. „Raka-Hand“ (Vardar-Film, Skopje), ein Zeichentrickfilm, veranschaulicht wie sich das Schicksal des Menschen zwischen Zuordnung und Abhängigkeit sowie Selbstbestimmung und Freiheit abspielt. Wegen ihrer inhaltlichen Dichte, der Radikalität ihrer Fragestellung nach Wahrheit und Sinn des Lebens, des Engagements für humane Grundwerte eignen sich viele dieser Kurzfilme zur Verwendung im Erziehungs- und Bildungsbereich.

c) Filme, die *Situationen aus dem Alltag* aufgreifen. Das Schicksal einzelner Bürger oder Familien, das gewöhnliche Leben in den Städten und Dörfern, soziale Fragen stehen hier im Vordergrund. Begebenheiten dieser Art werden meist humorvoll und ironisch, bisweilen auch bissig dargestellt. Der Zeichentrickfilm „Der Gipfel“ (Svrka. Dunav-Film, Beograd) karikiert plastisch die Rollenverteilung von Mann und Frau in der Familie. Die Hauptdarstellerin in dem Kurzspielfilm „Die Liebhaften der Schmelzerin Azre“ (Ljubavi Azre Livac. Sutjeska-Film, Sarajevo) schlägt sich als Gießereiarbeiterin mit einem enormen, wenn auch etwas vordergründigen Optimismus durchs Leben. Eine Reihe von Filmen bekennt sich zu einem zeitkritischen Ansatz, etwa die Dokumentation „Heimkehr der Gastarbeiter“ (Vračanje. Sutjeska-Film, Sarajevo): Jeden Freitag nachmittag beginnt am Münchner Hauptbahnhof eine regelrechte Völkerwanderung: Gastarbeiter fahren mit Bussen übers Wochenende für ein paar Stunden in die abgelegenen Dörfer und Kleinstädte nach Jugoslawien; dort treffen sie auf ihre Kinder, ihre Frau, auf Eltern und Freunde — aber ebenso auch auf die Probleme, die den Abschied immer wieder erschweren, der unerbittlich bevorsteht. Ein Dokument der Zeitgeschichte! Der dokumentarische Kurzfilm „Guten Morgen Belgrad“ (Dobro jutvo Belgrade. Dunav-Film, Beograd) zeigt auf eine eher sympathische Weise die beengten Wohn- und Einkommensverhältnisse einer Familie mit 11 Kindern — ein auch für jugoslawische Verhältnisse außergewöhnlicher Fall — und ihren Kampf mit Wohlfahrtsverbänden und Behörden. Einige dieser Filme stellen individuell dar, daß sie auch außerhalb ihres ursprünglichen Kulturkreises mit Erfolg bei uns in Unterricht und Bildung Verwendung finden.

d) Eine bedeutsame Anzahl jugoslawischer Kurzfilme beschäftigt sich mit dem Themenkreis *„Mensch und Arbeit“*, der bei uns, insbesondere unter religionspädagogischen Gesichtspunkten, zu kurz kommt. Die „Dritte Schicht“ (Treća smjena. Zagreb-Film, Zagreb) ist eine eindringliche Dokumentation über die Belastung von Frauen während einer monoton ablaufenden Nachtschicht in einer Getränkefabrik. Im Kurzspielfilm „Stanzmaschine“ (Preša. Zagreb-Film, Zagreb), der bei den Westdeutschen Kurzfilmtagen 1982 in Oberhausen mehrere Preise und „lobende Erwähnungen“ erhalten hat, „wird mit Poesie und einem Reichtum an Zwischentönen der Alltag einer Fabrikarbeiterin gezeigt. Die Einsamkeit und Trostlosigkeit ihrer Existenz wird über die dokumentarische Schilderung hinaus eindringlich heraufbeschworen“. (Jury des Evangelischen Filmzentrums Interfilm).

e) *Kulturfilme jeglicher Art* sind ebenfalls fester Bestandteil der jugoslawischen Kurzfilmproduktion. Auffallend beim Festival 1982 in Belgrad war eine große Anzahl von Filmen über Maler und ihre Werke, darunter — neben meist durchschnittlichen Produktionen — filmästhetisch so hervorragende Filme wie „Tryptichon“ (Triptih. Sutjeska-Film, Sarajevo), eine geradezu tiefenpsychologische Auseinandersetzung mit schöpferischen Kräften und dem Trieb zur Zerstörung auf dem Hintergrund der Bilder von Pavlović-Barilli, die 1941 von einem deutschen Wehrmachtsoffizier aufgenommen worden sind. In dem Film „Erfolg im Eis“ (Uspeh leda. Neoplanta-Film, Novi Sad) fließen Traum und Wirklichkeit in den zauberhaften Winterbildern des Malers Zdravko Mandić ineinander. Zu dieser Kategorie gehören aber auch ethnologisch und geografisch orientierte Filme, die bestimmte Regionen Jugoslawiens bzw. Sitten und Gebräuche einzelner Volksgruppen darstellen. Ein alter, von Moslems in Mazedonien tradiert und noch heute praktizierter Initiationsritus wird in dem Dokumentarfilm „Die Beschneidung“ (Sunet. Vardar-Film, Skopje) dargestellt.

f) Neu unter thematischen Gesichtspunkten war 1982 eine begrenzte aber auffallende Anzahl von Dokumentarfilmen, die in die *Vergangenheit vor 1945* zurückgreifen. Aus welchen Gründen auch immer — Wunsch nach geschichtlicher Identität, Ausgleich vereinseitigter Darstellungen der Vorkriegszeit durch eine allzu ideologisch ausgerichtete Geschichtsschreibung nach 1945, Festhalten alter Zustände und Lebensformen, die sich allmählich auflösen usw. — die Sehnsucht nach der Vergangenheit, eine Welle der Nostalgie hat vor den jugoslawischen Filmmachern nicht halt gemacht. Das heute noch funktionsfähige, mit Wasserkraft gespeiste erste Elektrizitätswerk Serbiens, ein echtes technisches Denkmal, wird im Dokumentarfilm „Die Ersten in Serbien“ (Prve u Srbiji. Dunav-Film, Beograd) mit geradezu rührender Verehrung vorgestellt. In anderen Filmen kommt nicht nur die alte Zeit, sondern mit ihrer Darstellung oft auch der zivilisatorische und kulturelle Beitrag zum Vorschein, den Donauschwaben zur Entwicklung des Erziehungs- und Wirtschaftslebens vor 1945 geleistet haben — etwa in den Dokumentationen „Tryptichon aus Temeschwar“ (Triptih iz Temešvara. Neoplanta-Film, Novi Sad) oder „800 Jahre Varaschdin“ (800 Godina Varaždina. Croatia-Film, Zagreb). Einige dieser Filme ließen sich sicherlich ohne größere Probleme in unseren Geschichtsunterricht integrieren.

g) Die sogenannten „PR-Filme“ (*Public-Relation-Filme*) bilden eine eigene Gruppe. Es handelt sich um Auftragsproduktionen, die von Unternehmen, staatlichen Organisationen oder gesellschaftlichen Verbänden gefördert oder ganz bezahlt werden. Diese „bestellten“ Filme beschäftigen sich mit Produkten von Firmen, Produktionsabläufen in Betrieben, Veranstaltungen und Gedenktagen; sie informieren über eine Stadt oder über ein touristisches Gebiet. Noch vor drei Jahren waren Filme dieser Art gut vertreten, in letzter Zeit sind sie aber kaum zu registrieren — was sich vielleicht auch als Folge der wirtschaftlichen Rezession erklären läßt. Diesen Filmen — durchaus informativ und formal oft hervorragend gemacht — begegnet das Publikum meist mit gewisser Reserve, weil sie doch bestimmte Zwecke verfolgen.

h) *Kurzfilme für Kinder*. Filme, die sich an Kinder wenden, können sowohl zur Unterhaltung wie als didaktische Hilfen Verwendung finden. Neben kurzen und leicht wiederholbaren Szenen, die zum Nachdenken und Nachspielen auffordern, sind auch Kurzgeschichten, Märchen, phantastische Erzählungen oder Dokumentationen zum sozialen Lernen wichtig; letztere können auch als „Situationsfilme“ bezeichnet werden, denn ihr Ziel ist es, auf die Alltagswirklichkeit vorzubereiten, die für jedes Kind einmal bedeutsam werden könnte. Solchen Forderungen entspricht die jugoslawische

Filmindustrie durch die Herstellung entsprechender Produktionen. Der Zeichentrickfilm „Zwei Mäuse“ (Dva Miša. Filmotheka 16, Zagreb) erzählt die auch bei uns bekannte Geschichte von der Feld- und Stadtm Maus; „Die weiße Erzählung“ (Bijela priča. Filmotheka 16, Zagreb) ist der farben- und trickreich verfilmte Traum eines kleinen Jungen, der mit dem Schneemann eine lange Reise durch die winterliche Welt macht. Beide Filme — und einige andere — werden übrigens vom Katholischen Filmwerk in Frankfurt am Main zum Kauf angeboten.

j) *Weitere Filmthemen* beschäftigen sich mit populärwissenschaftlichen, vor allem an der Gesundheit orientierten Stoffen; hinzu kommen Filme zur Umweltproblematik, über Behinderte, Sportfilme und Lehrfilme zur Verkehrserziehung usw.

Zusammenfassend kann man sagen, daß jugoslawische Kurzfilme in hohem Maße Ausdruck und Deuter der Zeit sind, daß sich in ihnen menschliche Grundsituationen widerspiegeln. Sie verdichten und konkretisieren Tatbestände und Entwicklungen, Ansichten und Ideen in zeichenhaften Handlungen und Bildern. Sie decken Trends auf, machen subkutan ablaufende geistig-gesellschaftliche Strömungen bewußt. Sie weisen auf zukunftssträchtige Entwicklungen hin und werden dadurch zu Propheten des Kommenden. Es ist erstaunlich, wie die Sensibilität der Filmkünstler oft eindringlich die großen Fragen und Probleme unserer Zeit in wenigen Szenen aufleben läßt. Aber ebenso prägnant rufen sie immer wieder von neuem die unscheinbaren, alltäglichen Begebenheiten des Lebens ins Bewußtsein der Menschen, die wir sonst übergehen.

4. Filmgattungen und filmgestalterische Qualität

Auf dem 29. Nationalen Jugoslawischen Dokumentar- und Kurzfilmfestival 1982 in Belgrad wurden in einer Informationsschau und im Wettbewerb insgesamt 122 Produktionen gezeigt, die in den letzten 12 Monaten fertiggestellt worden sind. Am stärksten vertreten waren mit 72 Titeln Dokumentarfilme, gefolgt von 29 Kurzspielfilmen und 21 Animationsfilmen; Experimentalfilme wurden diesmal nicht gezeigt. Aus dieser Statistik läßt sich — im Verhältnis zu den letzten Jahren — ein leichter Trend zur verstärkten Produktion von Spielfilmen ablesen. Gewisse Schwankungen im Verhältnis der Filmgattungen zueinander sind stets zu beobachten. Sie sind abhängig von schöpferischen Ideen und von den Finanzen. Kurzspielfilme beispielsweise kosten mehr Geld als Dokumentarfilme, weil Darsteller — Schauspieler und Statisten — bezahlt werden müssen; natürlich sind auch Zeichentrickfilme teuer, aber sie sind im allgemeinen kürzer als Dokumentar- und Spielfilme und lassen sich leichter verkaufen, wodurch eine gewisse Kompensation erreicht wird.

Werden jugoslawische Kurzfilme bei ausländischen Festivals vorgeführt, so heben Kritiker immer wieder den hohen technischen Standard hervor: Guter Ton, Brillanz der Farben, angemessene Verwendung von Licht, perfekter Schnitt, scharfe Aufnahmen, gekonnte Kameraführung, dramaturgisch überlegter Aufbau der Geschichte. Dieser Perfektionismus hat in den letzten Jahren allerdings einen Riß bekommen: Unter filmgestalterischen Gesichtspunkten sind in der jugoslawischen Kurzfilmproduktion zur Zeit keine neue Tendenzen festzustellen. Man muß sogar sagen, daß es in den letzten zwei Jahren, neben nach wie vor gelungenen Produktionen in allen Filmsparten, überraschend viel Durchschnittsware, ja sogar — unter dramaturgischen und filmästhetischen Gesichtspunkten — ausgesprochen schwache Leistungen gegeben hat: „Mensch bleibt Mensch“ (Jer je čovjek čovjek. Jadran-Film, Zagreb) ist eine geradezu langweilige Dokumentation von schwachem filmtechnischem Niveau über verklarte

Erinnerungen von Kampfgenossen aus der Partisanenzeit; „Exil“ (Izgnanstvo. Marjan-Film, Split) verbindet das Ausbrennen eines Schiffes im Hafen mit assoziativen Träumen einer jungen Frau, ohne daß dramaturgische Spannungen zustandekommen.

5. Preise 1982

Der „Grand Prix“ des Kurzfilmfestivals wurde der thematisch interessanten, filmgestalterisch jedoch durchaus mittelmäßigen Dokumentation „Geschichten aus Paris“ (Priče iz Pariza. Regie: Zlatko Lavanič. Sutjeska-Film, Sarajevo) zuerkannt: Im Mittelpunkt des Films stehen psychologische und kulturelle Identifikationsprobleme von Kindern jugoslawischer Gastarbeiter, die sich weder in Paris noch in ihrer „Heimat“ zu Hause fühlen. Der erste Preis in der Kategorie Dokumentarfilme ging an die keineswegs überragende Produktion „Fragen an Šutej“ (U potrazi za Šutejem. Regie: Nenad Puhovski. Filmotheka 16, Zagreb): Ein filmischer Interpretationsversuch der Mobiles des Künstlers Miroslav Šutej. Den ersten Preis in der Sparte Kurzspielfilme erhielt die ebenfalls nur mäßige Produktion „Transatlantik“ (Regie: Mladen Juran. Croatia-Film, Zagreb): Es ist das nach einem Tagebuch verfilmte Leben des Auswanderers Jakov Juraga, der nach Amerika möchte, aber nach dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs in Barcelona hängen bleibt und dort selbst langsam verkommt. Der erste Preis im Bereich der Animationsfilme wurde zu Recht dem Trickfilm „Ein Tag im Leben“ (Jedan dan života. Regie: Borivoj Dovniković. Zagreb-Film, Zagreb) zugesprochen: Die Eintönigkeit des Alltags wird durch das Zusammentreffen mit einem alten Freund und der anschließenden Wiedersehensfeier in einer Bar heftigst durchbrochen; ein qualitativ gut gemachter, wenn auch nicht gerade herausragender Zeichentrickfilm, der das hohe Können jugoslawischer Animationsfilmer im 60. Jahre ihrer Geschichte bestätigt. Bei den 28. Westdeutschen Kurzfilmtagen von Oberhausen, die Ende April 1982 stattgefunden haben, wurden auch sechs jugoslawische Kurzfilme im Wettbewerbsprogramm gezeigt. Der Dokumentar-Spielfilm „Die Stanzmaschine“ (Presa. Zagreb-Film, Zagreb) von Bogdan Ziziž hat den ersten Preis der Jury des Evangelischen Filmzentrums Interfilm und einen Hauptpreis der Internationalen Jury des Deutschen Volkshochschul-Verbandes erhalten. Die Kommission für audiovisuelle Unterrichts- und Informationsmittel, eine Arbeitsstelle des Verbandes der Diözesen Deutschlands e. V., hat auf ihrer 82. Sitzung vom 4. bis 6. Mai 1982 in München beschlossen, die Lizenz für den Dokumentarfilm „Zeit der Ikonen“ (Vreme Ikona. Dunav-Film, Beograd) zu erwerben, um Kopien für den Bildungsbereich zur Verfügung stellen zu können.

6. Die Krise

Dennoch: Insgesamt gesehen hat das Kurzfilmfestival 1982 von Belgrad sowohl vom Gestalterischen wie vom Inhaltlichen her enttäuscht. Es ist nicht zu übersehen, daß der jugoslawische Kurzfilmmarkt seit einiger Zeit etwas von seiner früheren Attraktivität verloren hat, daß die Produktion auf der Stelle tritt. Woran liegt das?

Jugoslawische Beobachter der Filmszene weisen darauf hin, daß im Kurzfilmbereich bis in die Gegenwart hinein Persönlichkeiten bestimmend sind, die nunmehr schon seit 15 oder gar 20 Jahren in der Branche arbeiten. Diese älteren Produzenten gehören inzwischen zum Establishment, greifen nur noch ungern „heiße Eisen“ auf, scheuen Risiko und Konflikt. Ein Filmkritiker: „Unsere Regisseure sind auf der Flucht vor den Realitäten der Gesellschaft. Sie produzieren an den Problemen der Zeit vorbei. Vor allem engagieren sie sich nicht mehr. Wir vermissen Filme über die Auswirkungen des Ölshocks in unserem Lande, über Versorgungsmängel, über die Arbeitslosigkeit,

über Probleme der Jugend, über die Unruhen in Kosovo. Nichts davon war 1982 zu sehen.“ Diese Feststellung trifft — soweit sie mit bisherigen Kurzfilmen verglichen werden konnte — auch auf die neue Generation von Filmemachern zu, die sich seit 1980 zunehmend bemerkbar macht: Die jungen Cineasten registrieren, berichten über Vorgänge und Zustände in der Gesellschaft, beziehen aber selbst nicht mehr Stellung zu den Problemen; das überlassen sie vielmehr den gesellschaftlichen Autoritäten. Autoren und Regisseure werten nicht, sie haben keine Botschaft für das Publikum. Und das, obwohl von staatlicher Seite auf die Filmemacher keine Pressionen ausgeübt würden und kritische Beiträge ausdrücklich erwünscht sind, wie Kulturfunktionäre gegenüber ausländischen Teilnehmern am Festival immer wieder versichern. Diese persönliche und intellektuelle Bequemlichkeit stellt zweifellos ein Alarmzeichen dar und könnte — falls sie sich fortsetzen sollte — den jugoslawischen Kurzfilm den guten Ruf kosten. Verschärft wird diese Krise noch durch eine Reihe anderer Faktoren:

Da ist zunächst einmal die Anziehungskraft des Fernsehens. In der Vergangenheit galt folgende Regel: Bevor sie sich an abendfüllende Spielfilme heranwagen konnten, mußten Absolventen der Filmakademien zuerst ein paar Kurzfilme herstellen. Ein junger Autor/Regisseur konnte auf diese Weise zwei bis vier Filme pro Jahr machen. Wenn junge Leute jetzt Spielfilme produzieren wollen, gehen sie gleich zum Fernsehen; dort können sie jeden Tag etwas filmen, Erfahrungen sammeln und vertiefen und verdienen nebenbei noch gutes Geld. Kurzfilme machen die jungen Autoren fast nur noch zum Vergnügen.

Bezeichnend für die Zeichentrickfilmbranche ist, daß fähige Leute in zunehmendem Maße in die Wirtschaft abwandern: Sie produzieren gegen gutes Geld für Werbung und Industrie. Für die Herstellung nicht so stark zweckgebundener Animationsfilme haben sie kaum noch Zeit, zumal das Honorar dabei auch nicht so üppig ausfällt. Nur noch durch Minifilme bringen sich die Trickfilmer in Erinnerung, wie sie in den letzten drei Jahren auf den einschlägigen Festivals häufig zu sehen waren; Zeichentrickfilme mit längerer Laufzeit sind dagegen selten geworden.

7. Filmexport und Filmimport

Die Bundesrepublik Deutschland liegt an erster Stelle der Abnehmer jugoslawischer Filme, noch vor den Vereinigten Staaten und der Deutschen Demokratischen Republik. Seit 1945 wurden über 750 Filme in die Bundesrepublik Deutschland verkauft. Über Landes-, Kreis- und Stadtbildstellen, über Landesfilmdienste und Landeszentralen für politische Bildung, über evangelische und katholische AV-Medienzentralen sowie über andere Verleihstellen werden zahlreiche Titel zur Verwendung in Unterricht und Bildung angeboten. Der umgekehrte Weg, nämlich der Verkauf deutscher Kurzfilme nach Jugoslawien, wird nur selten beschritten, weil die Produktionen nur schwer in Fernsehen und Kino unterzubringen sind; und das Verleihsystem für audiovisuelle Medien zur Verwendung in Unterricht und Bildung ist kaum ausgebaut. Anders ist es mit langen Spielfilmen aus der Bundesrepublik Deutschland: Sie werden gekauft und in Fernsehen und Kino vorgeführt.

Zusammenfassend läßt sich sagen: Wenn die jugoslawische Kurzfilmproduktion derzeit auch eine kritische Phase durchläuft, so lohnt es sich meines Erachtens doch, diesen Markt auch in Zukunft kontinuierlich und kritisch zu beobachten, um solche Produktionen aufzukaufen, deren Einsatz im Bildungsbereich gute Ergebnisse verspricht. Das ist nicht nur ein Beitrag zum interkulturellen Austausch, sondern auch ein Beitrag zum Frieden zwischen den Völkern.

Anton Täubl (München)

Katholische Kirche im Pilotprojekt Kabelkommunikation Ludwigshafen

Ein neuer Begriff hat sich in den letzten Jahren in der Medienwelt etabliert: Neue Medien. Was auch immer man darunter versteht: allein schon die Tatsache, daß da etwas Neues kommt, beunruhigt die einen und begeistert die anderen. Arbeitslosen-zahlen und Gewalttätigkeiten junger Menschen befürchten die einen, wirtschaftlichen Aufschwung und die versprochene vermehrte Programmbreite in den Medien erhoffen sich die anderen.

Die Bedenken gegen diese unbekannte Größe „Neue Medien“ sind nicht vom Tisch zu fegen. Stellt man sich darunter vor, daß dann noch mehr Bonanzas und Dallas' und King Hu's über die Bildschirme ins Wohnzimmer getragen werden, wenn die „Neuen Medien“ im Kabelfernsehen über uns hereinbrechen, kann einem wirklich bange werden. Die Einflüsse öffentlich-rechtlich ausgestrahlter Sendungen, in denen täglich neu Aggressionen getankt werden können und, als wäre es das Normalste der Welt, stets wieder gezeigt wird, wie Menschen einander umbringen — nein, in dieser Hinsicht sind unsere „Alten Medien“ nicht prüde; zu zeigen, wie Menschen einander lieben, ist hingegen unstatthaft und jugendgefährdend —, solche Einflüsse müssen wirklich nicht verstärkt werden durch Vermehrung! Wenn Bürger sich dagegen wehren, dann ist das ihr gutes Recht. Die Kirche hat nun ihrerseits immer wieder auf die Gefahren des unbedachten Fernsehkonsums hingewiesen, zugleich aber auch die positiven Möglichkeiten der Massenkommunikationsmittel aufgezeigt. Daher wird auch sie „einsteigen“ in die „Neuen Medien“. Die konkrete Möglichkeit, bislang die einzige in der Bundesrepublik Deutschland, hat sie innerhalb des Kabelpilotprojekts in Ludwigshafen/Rh. Dort haben, im Unterschied zu den anderen geplanten Kabelnetzen (bisher Dortmund, Berlin und München), die privaten Anbieter und damit auch die Kirchen direkten Zugang zum Zuschauer/Empfänger: sie können Programme anbieten, die über eine Sendezentrale ausgestrahlt werden. Dazu wird in Ludwigshafen eine neue Anstalt des öffentlichen Rechts als „Anstalt für Kabelkommunikation“ errichtet. Eine Anstaltsversammlung, in der alle bedeutenden gesellschaftlichen Gruppen vertreten sind, wird über die Ausgewogenheit des Gesamtprogramms wachen. Die Anstalt hat nur koordinierende und ausführende Aufgaben. Finanzieren wird sich das Programm durch Werbung, von der laufende Programme nicht unterbrochen werden dürfen und die an Sonn- und Feiertagen überhaupt wegfallen soll.

Was sind nun eigentlich die „Neuen Medien?“ Nur eine Ausweitung der „Alten Medien“, der bisher eingeführten? Man spricht auch von der sogenannten „Breitbandkommunikation“ — wieder ein Wort, das dem einen viel, dem anderen nichts sagt (er denkt vielleicht, und diese Reaktion habe ich schon öfter erlebt, an Bandnudeln). Breitbandkommunikation erfolgt über normale Koaxialkabel, wie sie bereits heute zum Anschluß eines jeden Fernseh- und Hörfunkempfängers verwendet werden. Allerdings läßt sich in solch ein Kabel mehr „hineinpacken“ als in die Luft, oder ein Telefonkabel, aus physikalischen Gründen der Ausbreitung elektromagnetischer Schwingungen. Am konkreten Beispiel vom Versuch in Ludwigshafen, der den Anschluß von rund 50 000 Haushalten in 10 Verkabelungsiseln bis zum Sendebeginn Anfang 1984 vorsieht, läßt sich die Kapazität dieser Breitbandkabel begreifbar machen:

Neue Programme über die Sendezentrale Ludwigshafen

1. Kabelfernsehen

Kanal 1:

Neues Programm des Südwestfunks (Schwerpunkt: Bildung)

Kanal 2:

Neues Programm des Zweiten Deutschen Fernsehens (Schwerpunkt: Musikprogramm, wie Opern, Operetten, Musicals usw.)

Kanal 3:

Vollprogramm der Zeitungsverleger (Schwerpunkt: lokales, regionales Geschehen)

Kanal 4:

Kabeltextverteildienst der Verleger (aktuelle Nachrichten)

Kanal 5:

Vollprogramm der Projektgesellschaft für Kabel- und Satellitenrundfunk (Schwerpunkt: nationale und internationale Unterhaltung mit Weltnachrichten)

Kanal 6/7:

Programme verschiedener Veranstalter

Kanal 8:

Bayern 3. Fernsehprogramm

Kanal 9:

WDF Köln 3. Fernsehprogramm

Kanal 10:

NDR Hamburg 3. Fernsehprogramm

Kanal 11:

Offener Kanal für Jedermann

2. Kabelhörfunk

Kanal 12:

Hörfunk Programme 1—8 freier Veranstalter (Stereo)

Ortsüblich empfangbare, eingespeiste Programme

1. Kabelfernsehen

Kanal 13:

ARD Gemeinschaftsprogramm mit Regionalteil SWF Rheinl.-Pfalz

Kanal 14:

ARD Gemeinschaftsprogramm mit Regionalteil SWF Baden-Württemberg

Kanal 15:

ZDF

Kanal 16:

SWF 3. Fernsehprogramm (für Rheinland-Pfalz/Saar)

Kanal 17:

SWF 3. Fernsehprogramm (für Baden-Württemberg)

Kanal 18:

HR 3. Fernsehprogramm

Kanal 19:

AFN (American Forces Network) (nur mit Mehrnormenwandler zu empfangen)

Kanal 20:

Frankreich (nur mit Adapter PAL-Secam)

Kanal 21:

Frankreich (nur mit Adapter PAL-Secam)

2. Kabelhörfunk (in Stereoqualität)

Kanal 22:

wird aufgeteilt in Hörfunkkanäle 9—21

Progr. 9:

SWF — 1

Progr. 10:

SWF — 2

Progr. 11:

SWF — 3

Progr. 12:

SDR — 1

Progr. 13:

SDR — 2

Progr. 14:

SDR — 3

Progr. 15:

HR — 1

Progr. 16:

HR — 2

Progr. 17:

HR — 3

Progr. 18:

DLF

Progr. 19:

Europawelle Saar

Progr. 20:

RTL

Progr. 21:

AFN

Im Versuch sollen ferner die verschiedenen Teleschriftformen (Videotext, Bildschirmtext, Kabeltext) sowie Teilnehmer-Alarmsysteme (Polizei-, Feuerwehr-, Arztnotruf usw.) eingerichtet werden. Sobald die ersten Rundfunksatelliten in Betrieb sind, sollen auch diese Programme in die Kabelnetze eingespeist werden.

Teleschriftformen:

Videotext

Videotext gibt es bereits als bundesweiten Versuch. Er ist in etwa eine Art „Fernsezeitung“, die seitenweise und mehrfarbig auf dem Bildschirm des Fernsehempfängers über ein Zusatzgerät sichtbar gemacht werden kann. Da gibt es aktuelle Nachrichten, Wetter- und Straßenzustandsberichte. Videotext ist ein stehendes Bild, das nur Texte zum Ablesen enthält. Er wird sozusagen „Huckepack“ auf den Fernsehschwellen transportiert und erscheint in der sogenannten Austastlücke des Sendesignals. Das Zusatzgerät für den Empfang enthält eine Art Fernbedienung. Durch Drücken von Tasten dieser Fernbedienung wählt man nach Angaben eine bestimmte Seite aus. Die Seite erscheint etwa fünf Sekunden später. Die Informationszeilen können jederzeit während des laufenden Programms abgerufen werden. Videotext ist, wie sein Träger, das bewegte Bild des Fernsehens, nur als Einbahnstraße zu verstehen: er kann nur in der Richtung vom Sender zum Teilnehmer und nur im Empfangsbereich des Senders verbreitet werden.

Bildschirmtext

Fernsehgerät und Telefon zusammen ermöglichen einen interessanten neuen Dienst, den Bildschirmtext. Darunter versteht man ein Verfahren, mit dem Textinformationen über das Telefonnetz aus einer sogenannten Informationsbank auf ein Fernsehgerät abgerufen und sichtbar gemacht werden können. Zwischen Telefon und Fernseher wird ein Zusatzgerät („Modem“) geschaltet, und über Tastendruck können die Informationen der Datenbanken erreicht werden. Der Benutzer identifiziert sich durch seine Telefonnummer, bei Informationen nur für einen begrenzten Kreis auch durch eine zusätzliche Code-Nummer. Dann kann er sozusagen in freier Auswahl in einer Art Lexikon blättern, die Abfahrtszeiten der Züge erfragen, Bestellungen und Käufe ordern, eine Reise buchen. Man kann also Informationen abrufen, andere Teilnehmer informieren, Computerdienste für private und dienstliche Zwecke nutzen. Die Einbahnstraße ist damit aufgehoben.

Kabeltext

Als Einwegkommunikation ähnelt der Kabeltext dem Videotext. Die Daten, die sichtbar gemacht werden sollen, werden aber nicht mit dem Fernsehprogramm in der Austastlücke übertragen, sondern in einem eigenen Kanal innerhalb des Breitbandkabelnetzes. Damit wird die angebotene Informationsmenge sehr viel größer und zugleich die „Zugriffszeit“ kleiner. Dieser eigene Kanal steht nur in Kabelnetzen zur Verfügung. In einem solchen Kanal können pro Minute 48 000 Seiten Kabeltext, pro Sekunde etwa der Inhalt einer Tageszeitung übertragen werden. So können ständig aktuelle Nachrichten aus dem Umfeld des Empfängers bereitgehalten werden, wie z. B. auch der Stellenmarkt.

All diese Text-, Bild- und Wortdienste, um es so zu nennen, werden über ein Kabelnetz von rund 50 000 Haushalten in Ludwigshafen und Umgebung beansprucht werden können, im Rahmen eines Versuches der Landesregierung von Rheinland-Pfalz. Bis zum Beginn des Versuchs wird die Palette des Angebots dieser teilweise „Neuen Medien“ sicher noch erweitert werden. Wer im Bereich des Fernsehens neben den öffentlich-rechtlichen Anstalten im Ludwigshafener Kabel Programm machen wird, läßt sich im Groben bereits sagen. Die Zeitungen werden stark vertreten sein, dann die Projektgesellschaft für Kabel- und Satellitenrundfunk (eine überregionale und über-

nationale Gesellschaft), ferner alles, was im Lokalen sich zu Wort melden kann und will: Handwerksverbände und Volkshochschulen, Stadt und Kirchen usw. Die Bauarbeiten für die Sendezentrale wurden im Juni in Angriff genommen, und auch die Katholische Kirche begann im Mai mit dem Bau eines kleinen Studios, in Anbindung an das Heinrich-Pesch-Haus. Wenn dort seit Frühjahr 1982 drei hauptamtliche Kräfte den kirchlichen Beitrag zu diesem Versuch in Ludwigshafen vorbereiten, muß das, will dieser Aufwand gerechtfertigt sein, wirkliches Neuland sein, das die Kirche betritt, und sie muß sich einiges davon versprechen. Aber, wird es in Ludwigshafen denn mehr geben als eben nur ein für einen begrenzten Teilnehmerkreis stark erweitertes Programmangebot? Was will die Kirche dort? Ein paar Kirchenfunksendungen mehr in die Häuser funken, mehr Morgenandachten, also, um es provokant zu sagen, die Berieselung mit Verkündigungsprogrammen und Selbstdarstellungen verstärken?

Um das Engagement der Kirche in Ludwigshafen als einen Dienst zu verstehen, müssen einige *Essentials* berücksichtigt werden, die den wesentlichen Unterschied zu den Möglichkeiten sowohl im Rahmen der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten als auch der privatwirtschaftlichen Presse in der Bundesrepublik Deutschland ausmachen.

1. Die Kirche hat im Kabelversuch in Ludwigshafen wie jeder andere Anbieter den *direkten Zugang*. Sie kann in eigener Regie Programme erstellen und ausstrahlen. Bislang lag das Spektrum ihrer Möglichkeiten zwischen guter Übereinkunft und Zusammenarbeit von kirchlichen Beauftragten und anstaltseigenen Redakteuren und zermürbenden Machtkämpfen zwischen diesen beiden Partnern, die eine Zusammenarbeit nicht zustande kommen ließen. So ist sie in die Pflicht genommen, kann nicht mehr nur meckern, sondern muß selber machen und aus dem Meckern anderer lernen. Aber nicht nur das: sie kann, und hier wird es erst wesentlich, *den direkten Zugang weitergeben* an die Gemeinden. Dann wird die Kirche keinen Verlautbarungsjournalismus betreiben können, sondern das Spektrum der Meinungen und Generationen ohne den gewohnten Filter öffentlich und zum Gespräch werden lassen. Und dann kann sie *über den direkten Zugang Menschen miteinander ins Gespräch bringen* — Gruppen, die sich auch in der Kirche gern aus dem Weg gehen, zu Wort kommen lassen, an einen Tisch bringen. Klar, daß da das Bild vom bisherigen Journalisten nicht mehr passen wird. Die „Macher“ des Programms werden zu Vermittlern für andere, für Bürger, die dann „machen“ werden.

2. Im Ludwigshafener Versuch wird es zudem eine Art Lokalfernsehen geben können. So etwas kennen in Deutschland allenfalls die Zuschauer in Bremen und Berlin. Für die Kirche bedeutet das, daß sie *im direkten Zugang lokale Kirche und Weltkirche zusammenbringen* kann. Diesen überlokalen Bezug werden dann vor allem die Redakteure einbringen können. Sie werden den Blickwinkel, das Gesichtsfeld der Zugangsprogramme erweitern können, werden Beiträge pädagogischer Art einbringen können.

3. Mit dem Ausstrahlen von Fernsehsendungen und Hörfunkprogrammen ist das Gespräch zwischen Menschen noch nicht notwendigerweise in Gang gebracht: man kann sich so auch aufs Berieseln und Selbstdarstellen beschränken. Das gilt auch für den direkten Zugang von Gruppen aus den Gemeinden. Darum wird die Kirche die Aufgabe haben, *im Medienverbund die Einbahnstraße vom Sender zum Empfänger zu durchbrechen*. Wenn sie den Medienverbund von Fernsehen, Hörfunk, Telefon und Text wahrnimmt, kann sie medienspezifische Schwerpunkte setzen. Nachrichten, Kommentare und Themen, die sich aufgrund ihrer Komplexität für eine bildliche Darstellung im Fernsehen nicht so sehr eignen, können bedenkenlos im Hörfunk gebracht und aufgearbeitet werden, während das Fernsehen als Bildmedium und Träger

von Stimmung, Emotion und Erzeuger von Gefühl, Vorstellung neu entdeckt werden kann. Nach dem Motto: im Fernsehen stimmungsmäßig anreißen, im Hörfunk dann „machen“, könne ein Medienverbund entstehen, der in Deutschland sehr unüblich ist (leider), schon deshalb, weil Hörfunk und Fernsehen hierzulande vollkommen getrennt strukturiert sind. Die Einbahnstraße durchbrechen, das könnte so aussehen: Themen einer Fernseh-Magazinsendung oder einer Art Talkshow können in einer sich anschließenden Hörfunksendung aufgegriffen, thematisch vertieft werden, während dann über Telefon Hörer/Zuschauer sich einschalten können, mit den „Machern“ (Redakteuren oder Gruppen aus den Gemeinden) diskutieren. Wer so sich per Telefon eingeschaltet hat, kann dann in einer nächsten Ausgabe der Talkshow oder Magazinsendung seinen Beitrag zu dem Thema bringen oder zu einem damit zusammenhängenden Themenkomplex. Auf diese Weise können Kommunikationsprozesse in Gang gebracht werden, die die Medien als Kommunikationsmittel, wie sie sich nennen, nutzen.

4. Der Medienverbund gestattet auch auf einer etwas anderen Ebene als der der Zugangsprogramme eine Aufhebung der Einbahnstraße. Als Kirche wird der Programmanbieter auch ein *pastorales Konzept* verfolgen, das wiederum die medienspezifischen Eigenschaften berücksichtigen wird. Herkömmliche Verkündigungssendungen wie Geistliches Wort und Feiertagssendung werden dabei nur einen kleinen Teil ausmachen. Lebensfragen können in Hörfunk und Fernsehen thematisiert werden, Lebenshilfeprogramme erstellt werden, und in enger Zusammenarbeit mit am Projekt beteiligten Seelsorgern kann so auch auf der Ebene Telefonsendung im Hörfunk und Telefondienst ohne massenmediale Verbreitung das Gespräch mit den Menschen im Ludwigshafener Raum intensiviert werden. Der überschaubare Raum des Lokalfunks bietet dazu mehr Möglichkeiten als landes- oder bundesweite Regionen, auch wenn die Zusammenwürfelung der Kabelinseln aus den Stadt- und Landkreisen von Ludwigshafen, Frankenthal und Südliche Weinstraße hinsichtlich der Lokaleigenschaften des Versuchs manche noch ungelösten Fragen aufwirft. Auch für das pastorale Konzept kann die Erweiterung des Medienverbundes Hörfunk-Fernsehen auf den Bildschirm- und Kabeltext hilfreich sein, wenn dort nicht nur lokale kirchliche und weltkirchliche Nachrichten (die Einbeziehung der KNA wäre denkbar) gebracht würden, sondern auch Hinweise auf Veranstaltungen der Gemeinden im Sendegebiet, auf Caritas und Seelsorgedienste, und eben auch auf die eigenen Hörfunk- und Fernsehsendungen.

Die Ausführung dieser *Essentials* macht deutlich, daß der Versuch in Ludwigshafen Neuland ist (nicht nur für die Kirche). Eine gute Vorarbeit ist notwendig, es sei denn, man wollte wirklich nicht mehr als nur ein weiteres Sprachrohr haben für die eigenen Verlautbarungen. Die *Zugangsprogramme* erfordern ein Training der Gemeindemitglieder im Hinblick auf den Umgang mit dem Video- und Tonequipment, vor allem auch hinsichtlich der Elemente für die Berichterstattung im jeweiligen Medium. Dieses Training ist bereits angelaufen; mehrere Videogruppen aus dem künftigen Sendegebiet haben die erste Spielphase mit den Übungsgeräten (Videokameras, Rekorder, Schnitteinheit) für das Fernsehen hinter sich und engagieren sich mit in Eigenarbeit erstellten Filmberichten, modellhaft sozusagen, da ja noch keine Ausstrahlungen stattfinden. Die technische Einrichtung des Studios, das zum Jahreswechsel fertiggestellt sein soll, kann ohnehin „in Sendequalität“ (und die ist aufgrund der verwöhnten deutschen Augen und Ohren ein kostspieliges Limit) erst 1983 erfolgen.

Die *überlokalen Bezüge* werden durch die ebenfalls begonnene Arbeit von Projektgruppen auf freiwilliger Basis erarbeitet. Überlegungen für die *Erstellung eines Me-*

dienverbundes werden nicht nur technische, sondern auch programmformale und -inhaltliche Fragen aufwerfen, und natürlich auch den personellen Bedarf berühren. Ein Medienverbund wird aber, so viel kann jetzt schon abzusehen sein, weniger personalintensiv durchgeführt werden können als getrennte „Schienen“ der Medien. Das *pastorale Konzept* bedeutet einerseits Vorarbeit und Vorproduktion hinsichtlich der Programme, die ausgestrahlt werden sollen, andererseits ist eine frühzeitige Zusammenarbeit mit aufgeschlossenen und für die Medienarbeit motivierten Seelsorgern unumgänglich.

So betritt die Kirche ein recht arbeitsintensives Neuland, das aber durch die Konzeption des Versuches selber auswertbar sein wird und anderen Bereichen sowie weiteren Orten der „Neuen Medien“ nutzbar werden kann. Die Dreiviertelstunde Fernsehensendezeit, die sie derzeit ins Auge gefaßt hat, und etwa drei Stunden Hörfunkprogramm pro Woche werden nur einen kleinen Teil im Rieselfeld der Ludwigshafener Kabeldienste darstellen, auch im Bildschirm- und Kabeltextbereich wird Kirche nur einen geringen Prozentsatz bestreiten können. Das soziale Netz aber, das dabei entsteht, wird der Gemeindearbeit zugute kommen, wird Menschen ein Stück mehr halten können. Darum wird es gehen.

Martin Gertler (Ludwigshafen)

Hundert Jahre Missionsdruckerei Mariannhill in Südafrika

Abt Franz Pfanner begründete vor hundert Jahren im südafrikanischen Mariannhill eine kleine Druckerei, die damals allerdings schon als ein Fortschritt erschien. Das Werk nahm seinen Weg von der Handpresse zum Computer und entfaltete für Afrika eine nicht zu unterschätzende segensreiche Tätigkeit. Darum ist zum Jubiläumsjahr ein würdiger Rückblick angemessen.

Der dynamische Trappist hatte bereits unter widrigen Umständen die große Abtei Maria-Stern bei Banjaluka im türkischen Bosnien aufgebaut und sich durch Bittbriefe in alle Welt, durch selbstgeschriebene Broschüren, die bei der Vereins-Buchdruckerei in Graz erschienen, sowie durch mancherlei Artikel in den heimatlichen Sonntagszeitungen Mittel und Personal besorgt. Eine geschenkte Handpresse aus Donauwörth tat dabei ebenfalls gute Dienste.

Das Generalkapitel des Trappistenordens 1879 sollte für den Österreicher eine wichtige Lebenswende bringen. Als Bischof Ricards von Grahamstown in der Kapprovinz eine Trappistenkolonie für sein Gebiet wünschte und keiner der Äbte die Aufgabe übernehmen wollte, meldete sich Abt Pfanner. Der Bischof bereitete die Gründung der Abtei in Europa vor. 32 Trappisten und ein Herr Schmidt als Buchdrucker gingen mit. Franz Pfanner nahm die kleine Handpresse von Maria-Stern mit. Der Bischof bewilligte ihm nur ein kleines Sortiment englischer Drucktypen.

Der Bauplatz für die geplante Abtei Dunbrody entpuppte sich als Dornen- und Kakteenwüste. Schwere Rodearbeit, Trockenheit und Geldmangel gestalteten den Aufbau schwierig. Der Drucker war unbrauchbar. Dennoch wurde am 6. Oktober 1880 ein erster Raum für die Presse und die Fotografie eingerichtet. Der Bischof lieferte zwei Rollen Druckpapier, und am 15. Dezember 1880 erschien die erste Ausgabe „Fliegende Blätter aus Maria-Dunbrody“. Sie sollten zwanglos „Erlebnisse von Schicksalen und Erfolgen, Klima und Produkte, Handel und Gewerbe, Boden- und Fruchtpreise, Kolonisationswesen und Auswanderung, Vermischtes usw. bringen. Als Spezialität auch Gesundheitspflege.“ Dazu sollten sie, wie der Abt schreibt, zeitraubende Korrespondenzen ersetzen, laufend Berichte erstatten, einen größeren Leserkreis erschließen, die Verbindung mit den Trappisten in Südafrika halten und neue Kräfte für Dunbrody, via Port Elizabeth, South Africa, anwerben. Auch Sammelstellen für Spenden in Deutschland wurden genannt.

1881 mußte Abt Pfanner wieder nach Europa zum Generalkapitel. Machenschaften, die ihn um das Priorat brachten, hielten ihn 16 Monate in Europa, wo er sofort entschlossen Spenden für ein neues Unternehmen in Südafrika aufbrachte. Die Trappisten gaben Dunbrody auf und gingen nun nach Natal zu Bischof Jolivet, wo Franz Pfanner am 20. Dezember 1882 Grund und Boden für eine Neugründung erwarb. Der Einzug der Mönche in die neue Heimat erfolgte unmittelbar darauf. Ein ein-drucksvoller Ausbau vom Zeltkloster zur soliden Abtei mit Abteikirche setzte ein. Und die Druckerei wuchs mit.

Die von Dunbrody mitgenommene Handpresse fand zunächst Platz im Priorat, bis sie mit der Binderei im Neukloster untergebracht wurde. Die Wiege der Mariannhiller Buchdruckerei war eine einfache Blechbude, wo heute der Kapitelsaal steht. Am 20. Januar 1883 wurde bereits die erste Ausgabe „Fliegende Blätter aus Süd-Afrika“ von Mariannhill aus in alle Welt verschickt. 1884 bekamen die Blätter den Titel „Der Trappist unter den Kaffern“. Auch ein Katechismus für Basutoland wurde gedruckt. Ab 1884 wurde „The Natal Monthly Record“, redigiert von Bischof Jolivet, in 500 Exemplaren in Mariannhill gedruckt, als Organ der römisch-katholischen Kirche für Natal und Umland, als erste katholische Zeitung im Vikariat Natal. Aus monatlich acht Seiten wurden wöchentlich 20 Textseiten für religiöse, missionarische, politische und katholische Zeitfragen. 1889 mußte „Record“ sein Erscheinen zwar einstellen, wurde aber 1891 im „Catholic Magazine“ fortgesetzt, das 1924 dann durch „South-ern Cross“ weitergeführt wurde.

Prior Pfanner warb damals auch in englischen Zeitschriften für Missionsberufe. So kam der bekannte P. David Bryant nach Mariannhill, der rasch die Zulu-Sprache sprach und schrieb und schon 1886 einen 60seitigen bebilderten Kleinkatechismus in Zulu herausgab, bald auch ein Gebetbuch und 1890 sogar das Matthäusevangelium.

Neben Werbeschriften wie „Die Trappisten und ihre Mission in Natal, Südafrika“, die Franz Pfanner in Europa drucken ließ, brachte er sich ab 1885 mit der Herausgabe des „Vergißmeinnicht“ in Erinnerung, dessen Auflage die Mariannhiller Druckerei mit 2 000 bis 2 400 Stück bezifferte. Dieses Mitteilungsblatt wurde aber über weite Strecken auch bei der Fränkischen Gesellschaftsdruckerei GmbH in Würzburg gedruckt, sogar in polnischer Sprache mit Vertrieb in Breslau und Detroit/USA.

Die Druckerzeugnisse der „St. Thomas Aquins Druckerei der Trappisten Abtei Mariannhill“, wie sie sich zuerst nannte, dann schlichter „Missionsdruckerei der Trappisten Mariannhill, Natal“ hieß und schließlich kurz „Missionsdruckerei Mariannhill, Natal“, waren jedoch insofern beachtlich, da sie anfangs ausnahmslos auf der kleinen

Handpresse hergestellt wurden, die von zwei Mann bedient werden mußte und im Format von vier Oktavseiten stündlich nur 200 einseitig bedruckte Bogen erreichte. Aber die kleine Handpresse machte Mariannhill damals doch in der ganzen Welt bekannt. Als ältestes Erbstück der Mariannhiller Druckerei wird sie heute elektrisch betrieben für Probeabzüge.

Der Ausbau wurde unterdessen umfassend weiter betrieben. Nach entsprechendem Geländeerwerb wurden am Mühlenbauplatz, ein paar Kilometer vom Kloster entfernt, in zwei Stockwerken Druckerei und Buchbinderei untergebracht. Der Abt dachte eine Zeitlang sogar an eine eigene Papierfabrik. Vom Generalkapitel brachte er im Dezember 1886 eine Schnellpresse von König und Bauer aus Würzburg und einen ausgebildeten Druckermeister, Herrn Eduard Braun, mit nach Mariannhill. Die am 7. März 1887 eingeweihte Druckerei im Mühlengebäude, die nach dem Tagesheiligen zunächst „St. Thomas von Aquin Druckerei“ genannt wurde, sollte das ganze katholische Afrika mit religiösem Schrifttum versorgen. Die Arbeit verlief aber umständlich und zeitraubend. Beim Kalenderdruck half „die halbe Abtei“. Dennoch kam der Kalender stets zu spät auf den europäischen Markt. So nahm man denn eine weitere Doppelpresse in Aussicht. Schon in seinem ersten Kalender, den er in einer Auflage von 10 000 Exemplaren drucken ließ, schrieb Abt Pfanner von „Buchbinderei, Redaktion und Atelier für Photos, Zinko-, Xylo- und Lithographie“ in der Mühle und „daß man Bücher in Englisch, Deutsch, Latein, Griechisch, Hebräisch und arabischen Sprachen drucke“. Laut Inventurverzeichnis der Druckerei, das sich im Generalatsarchiv in Rom befindet, wurden allein in den Jahren von 1886 bis 1891 mehr als 150 000 DM für Maschinen, Anlagen und Gebrauchsmaterial verausgabt. Auch war die Druckerei in Mariannhill inzwischen für die damalige Zeit bestens mit Personal versehen und erregte Aufsehen bei den Fachleuten in Durban. Die Druckerei hatte den „Mercantile Guide of South Africa“ und danach einen Katalog gedruckt, und zwar um 40 Pfund billiger, als andere Firmen angeboten hatten. „In Durban wurde man eifersüchtig“, bemerkte Dr. W. Murray, nachdem er den Maschinenpark in Mariannhill bewundert hatte.

Schwierigkeiten kamen auch von innerhalb des Ordens, als Abt Franziskus Strunk aus der Abtei Ölenberg zur Visitation kam. Schon Bischof Jolivet hatte das Mühlenunternehmen „eine Fabrik“ genannt. Nun kam es zu Vorwürfen, Missionsgelder würden für unnütze Maschinen ausgegeben. Der Visitationsabschluß vom 25. Juni 1892 tadelte Themen und Ton des Mariannhiller Schrifttums und untersagte ihre Herausgabe ohne Ordensimprimatur. Abt Franz Pfanner, der getroffen war, hatte im „Vergißmeinnicht“ „Schul-, Lese-, Gebet- und Betrachtungsbücher, Selbsthilfe gegen die Sekten, Kirchenfeinde, Abwehr gegen Angriffe gegen den Orden“ als „notwendig“ bezeichnet: „ohne die Druckerei wären wir niemals so weit gekommen.“ Als nun der Abt suspendiert wurde, ließ das zunächst einen Rückgang der Berufe und Missionsspenden befürchten. Entgegen der ursprünglichen Absicht wurde, um Aufsehen zu vermeiden, auch im Folgejahr ein Kalender veröffentlicht.

1895 stellte man jedoch den Kalenderdruck in Mariannhill ein und verlegte ihn nach Deutschland, ebenfalls die Druckarbeiten für „Vergißmeinnicht“. In Mariannhill wurden nur noch Katechismen und Bibeln, Gebet- und Schulbücher gedruckt. 1899 hatte man dort folgende Bücher vorrätig: 1 700 kleine und 50 große Katechismen, 1 700 kleine biblische Geschichten und 400 große biblische Geschichten, 864 kaffrische Gebetbücher, 3 700 Kreuzwegheftchen, 1 189 kaffrische Gesangbücher, 90 Orgelbegleitungen zum Gesangbuch, 5 000 Lesefibel I, 380 Lesebuch II, 1 000 deutsch-kaffrische

Wörterbücher, 160 englisch-kaffrische Wörterbücher. Ungebundener Vorrat: 2 000 große biblische Geschichte, 450 Katechismen von P. David, 112 neue Gesangbücher (lt. „Familiäre Mitteilungen“, S. 146).

Die Leistung eines Druckereibetriebes hängt weithin vom Wissen, von der Erfahrung und von den Fähigkeiten ihres Leiters ab. Der umsichtige Abt Franz hatte das von Anfang an erkannt. Um so erstaunlicher waren die Leistungen trotz häufigen Wechsels in der Führung der Druckerei und mit Arbeitskräften, die zumeist keine Fachleute waren. Sie wurden es erst durch Interesse und Fleiß. Auch fachliche Schulung wurde angestrebt. Doch die meisten Druckereihilfen hatten nur eine geringe fachliche Ausbildung. Manche begabte Brüder starben früh. Um so großartiger sind die unbestrittenen Leistungen und die Vielseitigkeit der geschafften Arbeit.

Bis zum Jahre 1928 zählt ein Verzeichnis 255 Druckerzeugnisse mit den verschiedensten Werken in zahlreichen Sparten und Sprachen auf.

Abt Franz Pfanner, der Trommler Gottes, wie er auch genannt wurde, hatte seine kleine Handpresse nach Afrika mitgenommen, „um am Kap nicht vergessen zu werden und das Interesse in Deutschland und Österreich wachzuhalten“. Er wollte um Berufe und Missionsspenden damit werben. So entstanden die „Fliegenden Blätter aus Dunbrody“ und „Mariannhill“, „Der Trappist unter den Kaffern“ und das „Vergiß-meinnicht“ mit der Beilage „St. Josefsblättchen“ sowie der ab 1889 erscheinende „Missionskalender“. P. David Bryant verfaßte für seine Heimat eine Geschichte der Trappisten in Mariannhill in englischer Sprache. Zum 25jährigen Trappistenjubiläum von Franz Pfanner erschien 1888 eine Festschrift nach seinen Aufzeichnungen, verfaßt von P. Othmar. 1890 folgte eine Sammlung von Predigten und Ansprachen von Abt Franz. In den beiden Folgejahren schrieb er „Die Trappistenmission in Südafrika“.

Bereits 1889 wurde eine Zeitung für die schwarze Bevölkerung herausgegeben. P. David redigierte in Zulu „Izini Zabantu“ (Volksstimme) mit nur 314 Exemplaren. Die Zeitung mußte jedoch nach zwei Jahren wieder eingestellt werden, weil die Adressaten zumeist noch Analphabeten waren. Auch ein zweiter Versuch 1903, als P. Theodorich Sonnen „Umhlobo Wesiminyana“ (Freund der Wahrheit) als Monatsschrift startete, mußte ein Jahr später wieder aufgegeben werden. Erst seit 1911 blieb die Zeitung „Izindaba Zabantu“ (Nachrichten der Bantus) bestehen. Ab 1929 erhielt sie als Wochenblatt den Titel „Umafrika“ (Der Afrikaner) und erscheint bis heute.

Neben einer Reihe von internen Schriften mit Klosterberichten aus Mariannhill und seinen Filialen, u. a. auch einer Zeitschrift über die Sitten der Zulu sprechenden Stämme in Englisch, Zulu und Latein, der Regel des hl. Benedikt mit Erklärungen und Konstitutionen der Ordensleute von Mariannhill usw. erschienen zahlreiche katechetische und biblische Werke. Schon 1883 war auf der Handpresse ein Katechismus für die Oblaten im Basutoland gedruckt worden. 1886 übertrug P. David Bryant einen englischen Katechismus in Zulu, der schon erwähnt wurde. Es folgte 1889 ein „Kleiner Katechismus für Anfänger in den Schulen der Trappisten“ von P. Gerard Wolpert. Drei Jahre später kam ein weiterer Kleiner Katechismus von demselben Verfasser heraus und 1906 eine Glaubenslehre der römisch-katholischen Kirche in 2. Auflage. P. Willibald Wanger schrieb Musterkatechesen in dem Hausmitteilungsblatt „Pastor bonus“ und ab 1910 „I Katekisi elikatolike“ (Lehre der katholischen Kirche), einen guten Katechismus in Buchform, der wegen eines Streits um Einzelbegriffe in der Übersetzung 1912 von Kardinal Gotti telegraphisch verboten wurde. Erst 1921 erreichten die Benediktiner im Zululand die Freigabe dieses Katechismus für Kateche-

ten. Wanger gab 1913 eine „Catholic Zulu Terminology“ heraus, 1914 einen Katechismus für Kinder. Auch der Katechismus Pius' X. wurde in Zulu übersetzt. Eine Glaubenslehre erschien 1897 in Sutut. 1909/10 folgte ein Katechismus in der Cimaganyasprache, ab 1911 einer im Chikung-Dialekt. Weitere Katechismen gab es in Kishambara für Deutsch-Ostafrika, in Xhosa, in Chiswina, in Holländisch und Englisch für Transvaal und Oranje Freistaat.

Der Vielfalt der Katechismen entsprach die Veröffentlichung von Biblischen Geschichten in Zulu, in Sutut, in Citonga, in Kishambara, in Sindebele. Hinzu kam eine Fülle von Gebet- und Gesangbüchern wie Erbauungsschrifttum in den verschiedenen Sprachen. Auch liturgische Werke wurden gedruckt, so der Ritus der Eheschließung in Englisch, Holländisch, Zulu und Sutut, die Exequien in Xhosa, das Glaubensbekenntnis für Konvertiten in Englisch und Zulu, die Kommuniondekrete in Englisch, Deutsch, Zulu, Xhosa und Sutut, Hirtenbriefe wie auch das Mariannhiller Katholische Direktorium und das Direktorium für das katholische Natal.

Auch für das Erlernen der Gebietssprachen leistete die Druckerei in Mariannhill den Missionaren durch die Herausgabe von Wörterbüchern, Grammatiken und Phraseologien großartige Hilfestellung. Für die Schulen wurden Übungsbücher veröffentlicht. Hinzu kamen Monographien über Ackerbau, Psychologie im Alltag sowie u. a. über Schneiderei und Bienenzucht, auch Jahresberichte von Ordensgemeinschaften und Bücherkataloge.

Da Mariannhill nicht nur für den Eigenbedarf, sondern auch für die Oblaten, Jesuiten und Dominikaner druckte und im Umfeld viele Sprachen zu Hause waren, mußte seine Druckerei dem Rechen tragen. Neben Deutsch, Englisch, Französisch, Holländisch, Polnisch und Latein wurden gedruckt: Zulu, Sindebele, Xhosa für Keilands, Swasi für Swasiland, Sesuto für Basutoland, Chimanyaka und Chiswana für Rhodesien, Chikuni und Chitonga für Rhodesien und Tongaland, Chinyungwe für die portugiesische Kolonie im Tete-Distrikt, Chizezuto für Mashonaland, Seshuana für Betschuanaland, Kischambala für Westusambara und sogar eine kleine chinesische Grammatik. Zudem wurden Bücher in Kisuaheli herausgegeben. In den Stammessprachen besaß Mariannhill jedenfalls zur damaligen Zeit ein Monopol. Und es ist gut, sich diese Vielseitigkeit einmal vor Augen zu halten, um die Bedeutung dieser Druckerei in Südafrika zu ahnen.

Im Ersten Weltkrieg war die Druckerei dann stark zurückgegangen. Das Personal war überaltert, neue Maschinen und eine breiter gestreute Thematik wurden erforderlich. Trotzdem verzeichnete die Druckerei für 1922 bereits wieder 204 Aufträge. Zweimal monatlich wurde die Zulu-Zeitung mit je 1 500 Exemplaren gedruckt, ferner die ordensinterne Zeitschrift „Mariannhill, Statistik und Chronik“ mit 300 Exemplaren, ein Zulu-Gebetbuch mit 20 000 Exemplaren und 2 000 Zulu-Katechismen. Bis 1938 blieb in der Setzerei alles beim Handsatz. Erst dann wurde eine erste gebrauchte Linotype-Setzmaschine eingesetzt, 1947 eine zweite. 1951 wurde unmittelbar beim Kloster eine Industrieschule erbaut. Im Erdgeschoß fanden Druckerei und Buchbindeerei eine zweckmäßigere Unterkunft. Inzwischen hat die Setzerei einen Compugraphic Editwriter (Computer) aufgestellt. Nach und nach sollen die Bleisatzmaschinen ersetzt werden. Der gesamte Betrieb ist mit den Jahren modernisiert worden. Die Mariannhill Mission Press hat mittlerweile in der Zeit von 1928 bis 1978 wieder ein beachtliches katechetisches, biblisches und allgemein religiöses Schrifttum hergestellt: 68 Lehrbücher katechetischen Inhalts in verschiedenen Sprachen, 14 Biblische Geschichten und 68 Ausgaben von Gebetbüchern und sonstigen religiösen Schriften. Liturgischen

Inhalts sind 48 Schriften. Dazu kommen 12 Heiligen-Biographien. 63 Werke widmen sich Erziehungsfragen und acht befassen sich mit Berufswerbung.

Besonders zu erwähnen sind wohl von P. Johann Baptist Sauter der Große Zulu-Katechismus, der ab 1932 eine Auflage nach der anderen erlebte, sowie ein fünfbändiges Handbuch für den Religionsunterricht von verschiedenen Verfassern in Englisch, Zulu, Xhosa und Afrikaans. Auch die Ausgaben der Biblischen Geschichte mit 400 Seiten Umfang, die P. Sauter auf der Grundlage der Vorarbeit von P. Sonnen herausgab, haben einen guten Ruf. Die liturgischen Drucke wurden stark erweitert. Beliebt ist u. a. das Zulu-Gebetbuch der Mariannhiller, das eine Vielzahl von Auflagen erlebt hat. Interessant ist, daß in den letzten Jahrzehnten auch Afrikaner ihre Bücher und Schriften in der Missionsdruckerei Mariannhill drucken lassen. Schul-, Lehr- und Lesebücher, Belletristik, Theater, Musik, Bankwesen und Landwirtschaft, Stammesleben und missionarisches Wirken sowie Medizin und Geschichte wechseln in bunter Folge mit Sachfragen der verschiedensten Organisationen und Vereinigungen. So führt die Mariannhill Mission Press die Arbeit und das Schriftapostolat von Abt Franz Pfanner im südlichen Afrika fort. Es bleibt zu hoffen und zu wünschen, daß sein Erbe auch weiterhin erfolgreich wirkt und wächst¹.

Josef Hosse (Essen)

Anmerkungen

¹ Die ausführlichen Quellen dieser Kurzdarstellung bildeten die Fortsetzungsbeiträge von P. Rudolf Kneipp cmm, unter dem Titel: Von der Handpresse zum Computer; 100 Jahre Missionsdruckerei Mariannhill, Südafrika. In: „Family News“, Mariannhill Mission Press 1981.

Die Mittel des wahren Fortschritts

An die Repräsentanten der Medien richtete Papst Johannes Paul II. am 16. Februar 1982 während seines Afrikabesuchs in Lagos eine Ansprache, die in der englischen Originalfassung im „L'Osservatore Romano“ am 18. Februar 1982 veröffentlicht wurde. Hier folgt der Wortlaut in englischer Sprache und in deutscher Übersetzung.

1. For the first time since last May the thirteenth, I am able to have direct contact with a group of representatives of the press, radio and television. And I am happy that it is a meeting with you who have been with me during my latest journey to Africa, the first I have made outside of Italy since the attempt on my life.

Many of you were in Rome last summer to inform your readers, viewers and listeners about the course of my recovery. I wish to *thank you* once more for the concern you demonstrated during that episode. I attribute its happy ending to the special protection of God and to the intercession of his Blessed Mother.

2. And now God's providence has arranged that in the space of less than two years I should make a *second visit* to the African continent. This meeting with you, particularly the journalists and the radio and television representatives of African countries, gives me an opportunity to reflect with you on the importance of the means of social communication in Africa today.

Here you are at the initial stages of the development of your mass media, while the more industrialized countries have already reached a high level of development in this sector. This situation increases your responsibility, while giving you a *unique opportunity*. Through your action, your professional honesty and your dedication to the cause of truth, you can make a decisive contribution to this continent. By orienting the mass me-

1. Zum ersten Mal seit dem 13. Mai vergangenen Jahres ist mir heute ein direkter Kontakt mit einer Gruppe von Vertretern der Presse, des Radios und des Fernsehens möglich. Und ich freue mich, daß es eine Begegnung mit Ihnen ist, die mich während meiner Afrikareise begleiten, der ersten Reise außerhalb Italiens, die ich seit dem Anschlag auf mein Leben unternommen habe.

Viele von Ihnen waren im letzten Sommer in Rom, um Ihre Leser, Zuschauer und Hörer über den Verlauf meiner Genesung zu informieren. Ich möchte Ihnen noch einmal für die Sorge und das Interesse danken, die Sie während jenes Geschehens bewiesen haben. Seinen glücklichen Ausgang schreibe ich dem besonderen Schutz Gottes und der Fürsprache seiner heiligen Mutter zu.

2. Und nun hat es Gottes Vorsehung gefügt, daß ich innerhalb von weniger als zwei Jahren dem afrikanischen Kontinent einen zweiten Besuch abstatten sollte. Diese Begegnung mit Ihnen, insbesondere mit den Journalisten und den Vertretern von Radio und Fernsehen afrikanischer Länder, bietet mir Gelegenheit, mit Ihnen gemeinsam über die Bedeutung der Mittel der sozialen Kommunikation im heutigen Afrika nachzudenken.

Hier befinden Sie sich in den Anfangsstadien der Entwicklung Ihrer Massenmedien, während die stärker industrialisierten Länder bereits ein hohes Entwicklungsniveau auf diesem Gebiet erreicht haben. Diese Situation erhöht Ihre Verantwortung, bietet Ihnen aber zugleich eine einzigartige Gelegenheit. Durch Ihre Tätigkeit, durch Ihre berufliche Rechenschaft und durch Ihre Hingabe an die Sache der Wahrheit können Sie diesem Kon-

dia totally to the service of man and in favour of objective information, Africa can determine its own future development.

3. We know that today in this sector, as in others, there are dangerous imbalances, and that various international organizations have spoken out against them. There is a tendency towards the exercise of outside pressure in the world of the press, radio and television, with the imposition, by the stronger countries, not only of technology but also of ideas. For this reason I feel it is important to stress that national sovereignty is safeguarded through the correct use of the communications media, precisely because these media can become instruments of *ideological pressure*. And this ideological pressure is more dangerous and insidious than many more obviously coercive means.

4. The Catholic Church will continue to call attention to the role of social communications. Since the Second Vatican Council she has multiplied her efforts in this sector. This year marks the tenth anniversary of the publication of the Pastoral Instruction *Communio et Progressio*. In this document there are three words which stand out prominently: *sincerity, honesty, and truth*. If each of you succeeds in putting these principles into practice in your own sphere of competence, then the means of social communication will truly become for all humanity the means of social and cultural advancement — the means of true progress.

This is the hope that accompanies the expression of my gratitude for all the sacrifices and services you have so generously given during my pastoral pilgrimage to Nigeria, which is now drawing to a close.

May God bless you and your families and enable all of you to know his love and to experience his peace.

tinent einen maßgebenden Beitrag liefern. Afrika kann, wenn es die Massenmedien völlig auf den Dienst am Menschen und auf die Vermittlung einer objektiven Information einstellt, seine zukünftige Entwicklung bestimmen.

3. Wir wissen, daß es heute auf diesem Gebiet wie auch auf anderen gefährliche Unausgeglichenheiten gibt, und daß verschiedene internationale Organisationen sich deutlich gegen sie ausgesprochen haben. In der Welt der Presse, des Radios und des Fernsehens besteht eine Tendenz zur Ausübung eines Drucks von außen, wobei von seiten der stärkeren Länder nicht nur die Technik, sondern auch Ideen auferlegt werden. Aus diesem Grund erachte ich es für wichtig, Nachdruck darauf zu legen, daß die nationale Souveränität durch den korrekten Gebrauch der Kommunikationsmittel geschützt wird, da ja gerade diese Medien zu Instrumenten ideologischen Drucks werden können. Und dieser ideologische Druck ist gefährlicher und heimtückischer als viele augenfällige Zwangsmaßnahmen.

4. Die katholische Kirche wird weiterhin die Aufmerksamkeit auf die Rolle der sozialen Kommunikationsmittel lenken. Sie hat seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil ihre Anstrengungen auf diesem Gebiet vermehrt. In dieses Jahr fällt der zehnte Jahrestag der Veröffentlichung der Pastoralinstruktion *Communio et progressio*. In diesem Dokument treten besonders drei Worte hervor: Aufrichtigkeit, Zuverlässigkeit und Wahrheit. Wenn es jedem von Ihnen gelingt, in seinem eigenen Kompetenzbereich diese drei Prinzipien tatsächlich zu verwirklichen, dann werden die Mittel der sozialen Kommunikation wahrhaftig für die gesamte Menschheit zu den Mitteln der sozialen und kulturellen Förderung werden — zu den Mitteln des wahren Fortschritts.

Diese Hoffnung begleitet den Ausdruck meiner Dankbarkeit für alle die Opfer, die Sie gebracht und die Dienste, die Sie während meiner Pastoralreise nach Nigeria, die jetzt zu Ende geht, so hochherzig geleistet haben.

Gott segne Sie und Ihre Familien und lasse Sie alle seine Liebe kennenlernen und seinen Frieden erfahren!

Predigt und Katholische Presse

In seiner Ansprache zum Ad-Limina-Besuch der Bischöfe der italienischen Region Emilia-Romagna am 4. Januar 1982 ging Papst Johannes Paul II. u. a. auch auf die Bedeutung der Predigt und der katholischen Presse für das kirchliche Leben ein. Da die Überlegungen des Papstes über den Rahmen der Region Emilia-Romagna hinausgehen, werden die entsprechenden Abschnitte 4 und 5 der Papstansprache hier dokumentiert.

4. E' necessario, anzitutto, conoscere ed aver presente il contesto socio-culturale, in cui vivono i fedeli, per poter offrire un insegnamento aderente alla realtà vissuta, ed efficace. Talvolta, nelle nostre chiese sono presenti, per vari motivi di tradizione o per un non mai sopito bisogno di valori trascendenti, anche persone chiuse ad ogni tipo di fede. Nella più vasta area dei credenti, coesistono anime semplici e docili, fedeli dalle problematiche sottili, cattolici contestatori e tendenti ad esagerata autonomia sia in campo dottrinale che morale. A tutti bisogna annunciare il messaggio di Cristo in modo integrale e convincente, in tutti bisogna trasfondere la gioia della salvezza.

La predicazione omiletica, inevitabilmente rivolta ad un pubblico così eterogeneo, per essere chiara nell'esposizione e completa nel contenuto, richiede una preparazione remota, mediante studio perseverante e serio ed una adesione fedele al Magistero autentico e perenne della Chiesa, per non confondere mai le anime con ipotesi ed interpretazioni dottrinali errate, o con una visione globale di tipo orizzontale (cfr. Esortazione Apostolica *Cat. Trad.* 49).

All'esercizio esteriore della predicazione è necessario anteporre quello interiore dell'ascolto, dello studio e della meditazione della verità divina, nell'umile silenzio di chi sa di essere prima discepolo che maestro.

L'omelia ha al tempo stesso carattere biblico, cristologico ed ecclesiale, e deve spingere perciò l'uditore alla conversione, alla vita sacramentale, a propositi di testimonianza cristiana. Essa quindi, come del resto tutta la predicazione e la pastorale in genere, se non può essere autoritaria, dovrà essere autore-

4. Vor allem muß man den sozio-kulturellen Zusammenhang, in dem die Gläubigen leben, kennen und muß ihn vor Augen haben, wenn man ihnen eine wirklichkeitsnahe und wirksame Lehre bieten will. Aus verschiedenen Gründen der Tradition aus einem noch nicht eingeschläfertem Bedürfnis nach transzendenten Werten gibt es in unseren Kirchen nicht selten auch Menschen, die für jede Art von Glauben verschlossen sind. Im weiten Kreis der Gläubigen finden sich nebeneinander schlichte und fügsame Seelen, Gläubige mit ausgesprochenen Problemen, kämpferische Katholiken und solche, die zu übertriebener Autonomie auf dem Gebiet der Lehre wie der Moral neigen. Allen muß die Botschaft Christi unverkürzt und überzeugend verkündet, in allen soll die Freude über das Heil geweckt werden.

Die homiletische Predigt, die sich unvermeidlich an verschiedenartige Hörer wendet, erfordert, wenn sie in der Darlegung klar und inhaltlich vollständig sein soll, eine Vorbereitung von langer Hand durch dauernden und ernsthaftes Studium und in Treue zum authentischen und fortdauernden Lehramt der Kirche, damit die Seelen nicht durch Hypothesen und irrige Auslegungen der Lehre oder auch durch eine horizontale Gesamtschau in Verwirrung gebracht werden (vgl. *Catechesi tradendae*, Nr. 48).

Der äußeren Praxis der Predigt muß die innere Einübung des Hörens, des Studiums und der Meditation der göttlichen Wahrheit vorausgehen, in der Stille, im demütigen Schweigen dessen, der sich bewußt ist, mehr Schüler als Lehrer zu sein.

Die Predigt hat zugleich biblischen, christologischen und kirchlichen Charakter und soll daher den Zuhörer zur Umkehr und zum sakramentalen Leben veranlassen und Vorträge zu christlichem Zeugnis in ihm wachrufen. Sie wird also — wie übrigens die ge-

vole, suscitando il consenso ed arricchendo i fedeli. Tale autorevolezza deriva da una proposizione intera della verità rivelata, che in se stessa ha insita la forza di avvincere e trasformare i cuori. La voce quindi del predicatore deve avere anche il timbro della sicurezza umile ma coraggiosa che proviene dalla personale certezza circa le verità proposte. Amo qui ripetere le parole del mio Predecessore Paolo VI: „non dobbiamo permettere che il nostro popolo, ancora tanto ricco di bontà, di religiosità ... ceda per debolezza di spirito e per falso calcolo utilitaristico a ideologie, le quali, se avessero a prevalere, sarebbero rovina certamente della libertà o fors'anche della prosperità, e spingerebbero all'apostasia tante anime, che Cristo ha chiamato alla sua redenzione, alla sua dignità, alla sua felicità“ (Inseg. di Paolo VI, II, 125).

Concludendo questo tema particolare, vi esorto a considerare vostro compito principale quello di suscitare e di mantenere nelle vostre diocesi un'autentica passione per la catechesi in genere: „siate certi che, se la catechesi è fatta bene nelle chiese locali, tutto il resto si farà più facilmente“ (ivi, 63).

5. Vi è infine il problema della stampa cattolica, tanto importante per la diffusione dei principi cristiani e per la difesa nella società delle posizioni dei cattolici, e tanto opportuna per la formazione di un'opinione pubblica sana ed aperta ad ogni buona causa.

In una società ampiamente culturalizzata, è assolutamente necessario preoccuparsi della presenza della stampa d'indirizzo cattolico, qualificata e per categorie. Il conflitto tra la verità e l'errore, tra la visione trascendente ed eterna, e la concezione immanente e temporale, oggi avviene in maniera prevalente e direi determinante sul terreno dei mezzi d'informazione sociale, i quali sono uno dei poteri più forti che incidono sul destino dell'umanità.

samte Verkündigung und die Seelsorge überhaupt —, wenn sie auch nicht autoritär sein darf, doch von Ansehen getragen sein, die Zustimmung der Gläubigen finden und sie bereichern müssen. Ein solches Ansehen ergibt sich dann, wenn eine Aussage vollständig aus der geoffenbarten Wahrheit stammt. Sie schließt die Kraft in sich, die Herzen zu fesseln und zu verwandeln. Die Stimme des Predigers muß daher auch die Klangfarbe der demütigen, aber mutigen Gewißheit haben, die aus der persönlichen Sicherheit bezüglich der dargestellten Wahrheiten herrührt. Ich möchte hier die Worte meines Vorgängers Pauls VI. wiederholen: „Wir dürfen nicht zulassen, daß unser Volk, das noch immer so reich an Güte, an Religiosität ist ..., aus Schwäche des Geistes und aus falschen Nützlichkeitsbetrachtungen Ideologien erliegt, die, sollten sie die Oberhand gewinnen, mit Sicherheit der Niedergang der Freiheit oder vielleicht auch des Wohlstandes wären und viele Seelen, die Christus zu ihrer Erlösung, zu ihrer Würde, zu ihrem Glück berufen hat, in den Abfall vom Glauben treiben würden“ (Paul VI., Insegnamenti, vol. II, 125).

Indem ich dieses besondere Thema zum Abschluß bringe, fordere ich euch auf, es als eure Hauptaufgabe anzusehen, in euren Diözesen eine echte Leidenschaft für die Katechese im allgemeinen zu wecken und aufrechtzuerhalten: „Seid gewiß: wenn die Katechese in den Ortskirchen gut gepflegt wird, dann wird auch alles übrige leichter“ (*Catechesi tradendae*, Nr. 63).

5. Dann gibt es schließlich das Problem der katholischen Presse, die für die Verbreitung der christlichen Prinzipien und für die Verteidigung katholischer Positionen in der Gesellschaft so wichtig und ebenso nützlich ist wie zur Bildung einer gesunden und für jede gute Sache aufgeschlossenen öffentlichen Meinung.

In einer Gesellschaft mit gehobenem Bildungsstand ist die Sorge um die Präsenz einer qualifizierten und nach verschiedenen Gattungen aufgefächerten Kirchenpresse absolut notwendig. Der Konflikt zwischen Wahrheit und Irrtum, zwischen der transzendenten und zeitlosen und der im Gegensatz dazu immanenten und zeitlichen Auffassung ist heute in besonderer Weise zu spüren; ja, ich möchte sagen, sie ist auf dem Gebiet der Mittel der gesellschaftlichen Information entscheidend,

Oggi più che mai si avverte l'importanza dell'opera formativa della stampa cattolica, diretta ad illuminare le coscienze, a dissipare false interpretazioni, insinuazioni e manipolazioni, nel rispetto per le opinioni altrui e nel dialogo fiducioso, sorretto dal convincimento che ogni uomo, redento ed amato dal Signore, è chiamato alla verità. Essa, infatti, dovrà sempre preoccuparsi di formare il lettore, maturando in esso quella sana mentalità che classifica i fatti secondo principi superiori, e che in un senso o in un altro, li rende fermento di revisione, di conversione, di testimonianza operosa. La stampa cattolica è chiamata a provocare nel lettore quel procedimento di giudizio, che lo introduce nella verità liberatrice e salvatrice, entrando così nella sfera religiosa di un elevato magistero.

E' facile comprendere così l'importanza del „quotidiano cattolico“, che la vostra nobile Regione ha motivi tutti propri di valutare a pieno, avendo dato vita, in ore agitate, a insigni testimonianze in questo settore. Se è vero che il giornale cattolico non è cosa superflua, ma strumento necessario di evangelizzazione, mi sia consentito raccomandare al vostro zelo ed a quello di tutto l'Episcopato italiano il quotidiano „Avvenire“, per potenziarlo, migliorarlo ed ampliarne con ogni generoso impegno la diffusione. Il quotidiano cattolico può costituire, in effetti, un „pulpito“ meraviglioso per l'evangelizzazione. ... Il quotidiano di ispirazione cristiana rappresenta poi un valido contributo ai cattolici per capire il proprio tempo e per inserirsi nella società di oggi, in rapida trasformazione, come fermento, partecipando attivamente agli avvenimenti ed alla storia. Negli avvenimenti quotidiani infatti, sono in gioco i destini dell'umanità.

denn diese sind eine der stärksten Mächte, die auf das Schicksal der Menschheit einwirken.

Heute ist mehr denn je die erzieherische Arbeit der katholischen Presse zu beachten, denn sie muß die Gewissen erleuchten, falsche Interpretationen, Unterstellungen und Manipulationen zerstreuen — immer im Respekt vor andersartigen Meinungen und im vertrauensvollen Dialog, der sich auf die Überzeugung stützt, daß jeder vom Herrn erlöst und geliebte Mensch zur Wahrheit gerufen ist. Die katholische Presse muß sich in der Tat um die Bildung des Lesers sorgen und in ihm jene gesunde Mentalität zur Reife bringen, die die Ereignisse nach höheren Prinzipien einordnet und sie in dem einen oder anderen Sinn zu einem Element der Überprüfung, des Sinneswandels und des wirksamen Zeugnisses macht. Die katholische Presse ist dazu aufgerufen, im Leser jenen Urteilsprozeß in Gang zu setzen, der ihn zur befreien und erlösenden Wahrheit hinführt, so daß er in das religiöse Milieu der kirchlichen Lehre Eingang findet.

Auf diese Weise ist es leicht, die Bedeutung jener „katholischen Tageszeitungen“ zu verstehen, für deren hohe Wertschätzung eure Region ganz besonderen Grund hat. Wenn es wahr ist, daß die katholische Zeitung keine überflüssige Sache ist, sondern ein notwendiges Mittel zur Glaubensverbreitung, so sei mir erlaubt, die Tageszeitung „Avvenire“ eurer Sorge und der aller italienischen Bischöfe anzuempfehlen, auf daß ihr Verbreitungsgrad noch erhöht und sie durch großzügigen Einsatz noch verbessert und erweitert wird. Die katholische Tageszeitung kann in der Tat eine großartige „Tribüne“ für die Glaubensverbreitung sein. Die Tageszeitung mit christlicher Gesinnung ist schließlich für die Katholiken eine wertvolle Hilfe, ihre eigene Zeit besser zu verstehen und sich als Triebkraft und unter aktiver Teilnahme an den Ereignissen und der Geschichte der sich schnell wandelnden Gesellschaft von heute einzuschalten. In den Tagesereignissen steht in der Tat das Schicksal der Menschheit auf dem Spiel.

DOKUMENTATIONSHINWEISE

Papst Johannes Paul II.: Sincerità, onestà, verità per l'autentico progresso dell' Africa. In: „L'Osservatore Romano“ 122: 1982, Nr. 40 vom 18. Februar. S. 3.

Ansprache des Papstes an die Repräsentanten der Massenmedien in Lagos am 16. Februar.

Original: Englisch

Deutscher Text in der deutschen Wochenausgabe des „L'Osservatore Romano“ 12: 1982, Nr. 11 vom 12. März. S. 11.

Erzbischof André Maria Deskur: Impegno dei mezzi d'informazione per educare al senso della famiglia. In: „L'Osservatore Romano“ 122: 1982, Nr. 41 vom 19. Februar. S. 6.

Botschaft des Präsidenten der Päpstlichen Kommission für Soziale Kommunikation an den Präsidenten der katholischen Weltunion der Presse (UCIP) anlässlich der jährlichen UCIP-Ratssitzung in Ottawa.

Original: Italienisch.

AFRIKA

ÄGYPTEN

„*Stimme des Koran*“, islamischer Missionssender, erhielt im Frühjahr 1982 einen neuen, 500 Kilowatt starken Sender, der den bisherigen 60 Kilowatt-Sender ersetzt. Mit der neuen Anlage kann „*Stimme des Koran*“ den ganzen östlichen Mittelmeerraum abdecken und bis nach Nordgriechenland, Bulgarien und Jugoslawien gehört werden (Frequenz 1340 KHz).

GHANA

Die 7. Kommunikationskonferenz der diözesanen Kommunikationsverantwortlichen des Landes fand vom 9. bis 11. März 1982 in Kumasi statt. Themen der Veranstaltung waren der Einsatz der Gruppenmedien und die Kommunikationsarbeit in den Diözesen. Dr. Paul Ansah von der Universität Legon sprach über Grundsätze journalistischer Arbeit.

„*Christian Youth*“ heißt eine neue Jugendzeitschrift der Presbyterianer, die seit März 1982 vierteljährlich in Accra erscheint. Die neue Zeitschrift der „Young Peoples' Guild“ versteht sich als Forum für Jugendliche, die sich zu Fragen ihres Lebens und ihrer Verantwortung äußern können.

Gruppenmedien und Kommunikationsausbildung standen im Mittelpunkt eines fünfwöchigen Intensivkurses für katholische Religionslehrer aus westafrikanischen Ländern. Er wurde in Nsawam bei Accra in Zusammenarbeit mit Sonolux veranstaltet. Insgesamt nahmen 20 Lehrer aus Nigeria, Ghana, Sierra Leone und Gambia an der Ausbildung teil.

KENIA

CEPACS, gesamtafrikanischer Kommunikationszweig des „Symposium of the Episcopal Conferences of Africa and Madagascar“

(SECAM), hielt im Januar 1982 eine dreitägige Konferenz in Nairobi. Sie war der Neuordnung und Intensivierung katholischer Rundfunkarbeit in Afrika gewidmet. Den Vorsitz führte CEPACS-Präsident Bischof Paul Khorai (Leribe, Lesotho).

MALAWI

„*Moni*“, katholische Kinderzeitschrift der Montfort Press (Blantyre), wurde von der Malawi Broadcasting Corporation (MBC) 1981 zur Zeitschrift des Jahres erklärt.

NIGERIA

Als Dank für die Medienberichterstattung beim Papstbesuch in Nigeria (12. bis 17. Februar 1982) gab der Kommunikationsverantwortliche der Bischofskonferenz, Bischof Edmund Fitzgibbon (Port Harcourt), im Katholischen Sekretariat der Bischofskonferenz in Lagos einen Empfang für Journalisten. Ausdrücklich dankte der Bischof bei dieser Gelegenheit auch dem Informations- und dem Postministerium des Landes für ihre Hilfe.

SIMBABWE

„*Moto*“, früher katholische Wochenzeitung und Dezember 1981 eingestellt, besteht seit März 1982 neu als Monatszeitschrift. Die Zeitschrift erscheint nunmehr ausschließlich in englischer Sprache und veröffentlicht Hintergrundberichte zu politischen, wirtschaftlichen, kulturellen Fragen. Die Startauflage betrug 3 000 Exemplare (vgl. CS 15: 1982, 150).

SÜDAFRIKA

Die Bischofskonferenz des südlichen Afrika ernannte im Frühjahr 1982 Protas Madlala (25) zu ihrem ersten eigenen Pressechef. Madlala war zuletzt beim „Press-Trust“ einer Presseagentur in Durban tätig. Seine Aufgabe soll es u. a. sein, Informationen aus dem Leben der 34 Bistümer von Südafrika, Botswana, Namibia und Swasiland zu sammeln

und zu verbreiten; außerdem ist er der Verbindungsmann zur nationalen und internationalen Presse, verantwortlicher Korrespondent für die katholischen Zeitschriften Südafrikas. Der neue Pressesprecher übernahm seine Aufgabe am 11. Januar 1982. Sein Büro befindet sich im Sekretariat der katholischen Bischofskonferenz in Pretoria.

Ein Ausbildungskurs in Journalismus fand für 30 Studenten aus dem kirchlichen Bereich Anfang 1982 im St. Peter's Seminar in Hammanskraal statt. Der von der Bischofskonferenz veranstaltete Kurs sollte u. a. neue journalistische Talente entdecken und fördern sowie auch jenen, die bereits journalistisch tätig sind, eine angemessene Weiterbildung vermitteln. Drei Dozenten der „School of Journalism“ der Rhodes Universität zeichneten inhaltlich für die Veranstaltung verantwortlich.

TANSANIA

Ein interkonfessionelles Rundfunkseminar zur Weiterbildung von Rundfunkjournalisten fand im Frühjahr 1982 in Arusha unter Federführung des evangelischen Missionsenders FEBA (Far East Broadcasting Association) statt, der einen eigenen Sender auf den Seychellen betreibt. Teilnehmer des Lehrgangs waren Vertreter der fünf im Land bestehenden Produktionsstudios für christliche Programme.

ZAIRE

DIA, katholische Nachrichtenagentur in Kinshasa, stellte aufgrund eines Kooperationsvertrags mit dem „African Press Service“ (APS) Nairobi, Anfang 1982 seinen englischsprachigen Dienst ein. Die Belange dieser Ausgabe werden nunmehr vom ökumenischen „African Press Service“ wahrgenommen, der ebenfalls in englischer Sprache erscheint. Der Vertrag zur Zusammenarbeit wurde in Kinshasa vom Chefredakteur des APS, Richard L. Sakala, und dem Direktor von DIA, P. Ceuppens, Ende 1981 unterzeichnet. DIA erscheint weiterhin in einer französischen und einer flämischen Ausgabe.

„*Verbum-Bible*“ heißt ein katholisches Verlagshaus der Steyler Missionare, das am 1. Januar 1982 in Kinshasa seine Arbeit aufnahm und vor allem dem Bibelapostolat in Afrika dienen soll.

Ein Festival christlicher Musik fand Anfang Januar 1982 in der Notre-Dame-Kathedrale von Kinshasa statt; die katholische und die evangelische Kirche sowie die Kimbanguisten nahmen an der ersten Veranstaltung dieser Art mit 12 Chören teil.

AMERIKA

BOLIVIEN

„*Ultima hora*“, Tageszeitung in La Paz, erklärte die bolivianische Kirche zur „Persönlichkeit des Jahres“ 1981; damit sollten die Vermittlungsverdienste der Kirche zwischen dem Staat und der Gewerkschaft der Minenarbeiter gewürdigt werden, die im Juli 1980 verboten worden war.

BRASILLEN

Die *Kommunikationskommission* des Lutherischen Weltbundes hielt ihre Jahresversammlung vom 6. bis 13. Mai 1982 in Blumenau. Im Mittelpunkt der Beratungen standen neben den Einzelprojekten die Richtlinien für die weitere Kommunikationsarbeit. U. a. wurden eine neue Kommunikationsgruppe für Asien unter dem Namen „Lutheran Communications in Asia“ (LUCIA) gegründet, ein Koordinationskomitee für den Lutherischen Weltbund und die Weltvereinigung für Christliche Kommunikation bestätigt sowie verschiedene Resolutionen zum Bereich Jugend und Kommunikation verabschiedet. Die Bedeutung einer langfristigen Planung und stärkere lokale Finanzierung der Kommunikationsunternehmungen wurde besonders betont.

EKUADOR

„*Editorial sin Fronteras*“ heißt ein neues Verlagshaus der Comboni Missionare, das in Quito Anfang 1982 seine Tätigkeit aufnahm; bereits vor drei Jahren hatte man mit der Veröffentlichung der einzigen Missionszeitschrift des Landes unter dem Titel „*Iglesia Sin Fronteras*“ begonnen. Das neue Verlagshaus soll auch für Kolumbien und Peru tätig sein.

EL SALVADOR

Vier niederländische Journalisten der evangelischen „Interchurch Broadcasting Company“ IKON (Hilversum), und zwar Jacobus Andries Koster, Jan Johannes Willemsen, Jan Kuypur und Hans Lodewijk Ter Laag wurden bei ihrer Tätigkeit als Berichterstatter über den Bürgerkrieg im Land Mitte März 1982 getötet.

KANADA

Eine Ratssitzung der UCIP, der katholischen Weltunion der Presse, fand vom 9. bis 13. Februar 1982 in Ottawa statt. Die 40 Journalisten aus 20 Ländern beschäftigten sich vor allem mit der Vorbereitung des nächsten Weltkongresses der katholischen Presse, der vom 22. bis 26. Oktober 1983 in Dublin stattfinden soll; weitere Überlegungen galten einer gerechteren Informations- und Kommunikationsordnung in der Welt.

MEXIKO

Im Rundfunkapostolat tätige Jesuiten aus Ekuador, Kolumbien, der Dominikanischen Republik, Honduras, Panama, El Salvador und Mexiko trafen sich Anfang 1982 in Mexiko Stadt, um die Grundlagen und Schwierigkeiten ihrer Kommunikationsarbeit zu besprechen. Dabei wurde die Rundfunkarbeit im lateinamerikanischen Umfeld für die Evangelisation als Schwerpunkt bezeichnet. Der Rundfunk müsse die Gelegenheiten schaffen, Ungerechtigkeiten anzuprangern, den Zugang zur Wahrheit ohne Schwierigkeiten zu öffnen und zur Erziehung und Bewußtseinsbildung des Volkes beizutragen.

NICARAGUA

„Radio Católica“, katholischer Sender in Managua, wurde am 15. März 1982 von der Regierung geschlossen, weil er angeblich gegen die Pressegesetze der Regierung verstoßen und Nachrichten gesendet habe, die der Zensur nicht vorgelegen hätten. Dadurch sei „die Sicherheit des Landes und seine nationale Verteidigung“ gefährdet worden.

PERU

„El condor y el zorro“, Kurzfilm von Walter Tournier, wurde am 30. April 1982 mit dem von der Bischofskonferenz neu geschaffenen

„Kukuli“-Preis ausgezeichnet. Der Preis wurde zum ersten Mal verliehen (vgl. CS 15: 1982, 151).

URUGUAY

Ein Journalistenpreis Johannes Paul II. wurde Anfang 1982 erstmals von der Kommunikationsabteilung der Bischofskonferenz verliehen. Mit dem Preis sollen Journalisten ausgezeichnet werden, die in besonderer Weise mit ihrer Arbeit dem Zusammenleben der Menschen, der Versöhnung und jenen dienen, die sonst keine Stimme haben. Die Auszeichnung ging wegen ihrer kirchlichen Berichterstattung an die Zeitung „La Mañana“ und an zwei Rundfunksender.

VEREINIGTE STAATEN

32 Kommunikationsprojekte wurden von der Kommunikationsabteilung der Bischofskonferenz Anfang 1982 zur Förderung durch Gelder der Kommunikationskollekte vorgesehen. Aus dieser Kollekte, die in allen Pfarren des Landes gehalten wird, standen insgesamt 1,2 Millionen Dollar zur Verfügung.

„The Catholic Voice“ heißt eine neue Monatszeitschrift, die in den Diözesen Camden, Trenton NJ, Wilmington DE und in der Erzdiözese Philadelphia verbreitet wird und seit Oktober 1981 in Berlin NJ erscheint. Die Startauflage der neuen Zeitschrift betrug 10 000 Exemplare.

„East Texas Catholic“ heißt die Diözesanzeitung des Bistums Beaumont seit dem 8. Februar 1982; bisher erschien sie unter dem Titel „Texas Catholic Herald“. Zugleich mit dem Titel wurde das Format geändert und die Herausgabe von wöchentlichem auf vierzehntäglichen Erscheinen umgestellt.

„Eucharist Magazine“, Zeitschrift der Patres vom Heiligsten Sakrament in New York, stellte Ende 1981 ihr Erscheinen ein. Die 1898 gegründete Monatsschrift hatte zuletzt eine Auflage von 3 934 Exemplaren.

„Inland Catholic“ heißt der Januar 1980 gegründete „The Newsletter“ der Diözese San Bernardino, California, seit dem 14. Januar 1982.

ASIEN

HONGKONG

„*Taosheng Publishing House*“, 1959 von der Lutherischen Literatur-Gesellschaft gegründeter Verlag, wurde im Frühjahr 1982 in zwei getrennte Unternehmen für Hongkong und Taiwan aufgegliedert. Der ursprünglich von der Evangelisch-Lutherischen Kirche Hongkongs und der Taiwan Lutherischen Kirche gemeinsam getragene Verlag besitzt u. a. Buchhandlungen in Hongkong und Taipeh. Auch die jetzt rechtlich getrennten Unternehmen wollen in Zukunft weiter eng zusammenarbeiten, vor allem in der Produktion und im Austausch von Veröffentlichungsrechten.

INDIEN

Die „*Konkani Catholic Writers Association*“ (KCWA) bestand am 27. Februar 1982 25 Jahre; aus diesem Anlaß wurde eine Jubiläumsschrift unter dem Titel „Konkanian“ in Panjim (Goa) veröffentlicht.

Der *Alberione Preis* der indischen Provinz der Gesellschaft des hl. Paul wurde Anfang 1982 in Allahabad dem bekannten katholischen Hindi-Schriftsteller C. B. Sahu für seine literarischen Werke und Übersetzungen verliehen. Der mit 1 000,— Rupees dotierte Preis wurde zur Erinnerung an den Gründer der „Pauliner-Patres“ Don Alberione begründet, dessen 10. Todestag am 26. November 1981 begangen wurde.

„*Network*“ heißt ein gemeinsames Mitteilungsblatt der nationalen Sekretariate für Kommunikation und Soziale Arbeit der Jesuiten in Indien. Das Blatt wird vierteljährlich vom Jescom-Sekretariat beim Xavier Institute of Communications in Bombay veröffentlicht.

Ein *Einführungskurs in Gruppenmedien* fand vom 20. bis 22. Januar 1982 im Good Shepherd-Seminar in Dimapur (Nagaland) statt; er wurde vom Diözesandirektor für Kommunikation und dem Leiter des diözesanen Kinomobils gestaltet.

INDONESIEN

Die *diözesanen Kommunikationsverantwortlichen* des Landes trafen sich zu ihrer Jahresversammlung im April 1982 in Klender bei

Jakarta. Besonderes Thema der Beratungen waren u. a. die Arbeit der katholischen Sender und Produktionszentren für Audio-Kassetten. Bischof Vitalis Djebarus (Bali), Kommunikationsverantwortlicher der Bischofskonferenz, berichtete über die Zusammenkunft der Kommunikations Bischöfe der Föderation der asiatischen Bischofskonferenzen, die Ende Februar 1982 in Manila stattgefunden hatte.

JAPAN

Nippon TV, private Fernsehgesellschaft, unterzeichnete am 3. April 1982 in Rom und Tokio einen Vertrag, nach dem die Gesellschaft 3 Mill. US-Dollar für die Renovierung der Sixtinischen Kapelle im Vatikan zur Verfügung stellt; die Produktionsgesellschaft erhält dafür das Recht, die Restaurationsarbeiten zu filmen und diese Aufnahmen in Japan und anderen Ländern zu zeigen. Die Restaurationsarbeiten werden 12 Jahre dauern.

PHILIPPINEN

Die *Kommunikationskommission* der Föderation der Asiatischen Bischofskonferenzen (FABC) versammelte sich vom 23. bis 25. Februar 1982 in Manila. Acht Bischöfe, fünf Priester und ein Laie aus 12 asiatischen Ländern nahmen teil. Hauptanliegen der Beratungen war die Verabschiedung eines Syllabus zur Kommunikationsausbildung in Priesterseminaren; der in Manila verabschiedete Studienplan enthält u. a. Kommunikationstheorie, Philosophie und Theorie der kirchlichen Kommunikation sowie die Erziehung zu kritischem Medienbewußtsein. Der Studienplan soll noch von den einzelnen nationalen Bischofskonferenzen weiter besprochen und den speziellen Bedürfnissen einzelner Länder angeglichen werden.

Kardinal Jaime Sin, Erzbischof von Manila, kritisierte in einem Vortrag am 4. Februar 1982 in Manila u. a. scharf die Haltung der Regierung gegenüber der Pressefreiheit und dem Recht auf Information; durch ihre Einschränkungen unterbinde die Regierung die frühere Möglichkeit einer Beurteilung und Korrektur der Regierenden.

SRI LANKA

„*Rupavahini*“, am 5. Februar 1982 eröffneter staatlicher Fernsehsender in Colombo, wird

nach den Worten seines Vorsitzenden M. J. Perera in einem Interview der katholischen Wochenzeitung „The Messenger“ auch religiösen Programmen einen entsprechenden Platz einräumen. Bisher werden während der Experimentierphase mit der von Japan geschenkten Station etwa die Hälfte der Programme aus dem Ausland übernommen.

SYRIEN

Eine christliche Buchhandlung der „Family Bookshop Group“ wurde im Dezember 1981 in Damaskus eröffnet. Die im ganzen Mittleren Osten verbreitete Buchhandlungsgruppe will durch freundlichen und effizienten Dienst der Gemeinschaft dienen. Sie wurde in Zusammenarbeit mit der Dänischen Missionsgesellschaft gegründet, untersteht aber jetzt dem Kirchenrat des Mittleren Ostens.

THAILAND

Der „Mekhala-Preis“ der thailändischen Journalisten für Unterhaltungssendungen im Fernsehen wurde im Frühjahr 1982 Chainarong Montienvidhiendhai für sein wöchentliches Jugendprogramm „Wissen, das Licht des Lebens“ verliehen. Chainarong ist Rektor der katholischen St. John's Schule in Bangkok und Präsident der nationalen katholischen Rundfunkvereinigung Unda. Der Preis wurde 1982 zum zweiten Mal verliehen.

TAIWAN

„Christian Tribune“, protestantische chinesische Wochenzeitung in Taipeh, stellte in der Zeit vom 17. Januar bis 21. Februar 1982 ihr Erscheinen vorübergehend ein, um ihren Herausgeberkreis zu erweitern, der bisher von fünf evangelischen Kirchen getragen war (Anglikaner, Presbyterianer, Lutheraner, Rheinische und Wesleyanische Kirche).

EUROPA

DEUTSCHLAND

„Mehr Evangelium in den Medien“ war das Thema des ersten evangelikalen Medienkongresses, der vom 16. bis 17. März 1982 in Böblingen stattfand und von der „Konferenz Evangelikaler Publizisten e. V.“ veranstaltet wurde. Während des Kongresses haben 15

evangelikale Verlage gemeinsam, nach Sachgebieten geordnet, eine Bücherbörse veranstaltet. In einer Podiumsdiskussion setzte sich der Direktor des Gemeinschaftswerks der Evangelischen Presse Hans-Wolfgang Heßler für eine „stärkere und solidere Zusammenarbeit“ mit den evangelikalen Kräften im medienpolitischen Bereich ein.

Der Rat der „Evangelischen Kirche in Deutschland“ (EKD) stellte in einem am 22. Februar 1982 in Hannover veröffentlichten Kommuniqué fest, die Kirche dürfe sich der Entwicklung im Bereich der Neuen Medien nicht grundsätzlich verschließen, sondern müsse für eine „bedachtsame Mitwirkung“ vorbereitet sein.

Die Deutsche Bischofskonferenz berief bei ihrer Frühjahrsversammlung im März 1982 den neuen Weihbischof von Trier, Msgr. Leo Schwarz, zum Mitglied der Publizistischen Kommission der Bischofskonferenz.

Ein „Werk zur Förderung von Publizisten in Lateinamerika, Asien und Afrika (Heinrich Jansen Cron Werk) e. V.“ wurde Anfang März 1982 in Aachen zur Förderung und Ausbildung von Publizisten in den drei Kontinenten, zur Förderung der Kommunikation innerhalb der Regionen und zur Unterstützung von Publizisten in Not gegründet, das eng mit der „Union Catholique International de la Presse“ (UCIP) zusammenarbeiten will.

Einen wirksamen Schutz der Jugend bei der Einführung des Kabel- und Satellitenfernsehens forderte die katholische Arbeitsgemeinschaft Jugendschutz Nordrhein-Westfalen auf ihrer Mitgliederversammlung am 25. März 1982.

Eine redaktionelle Zusammenarbeit vereinbarten die Kirchenzeitungen der Diözesen Berlin, Hildesheim, Osnabrück und Paderborn im Frühjahr 1982; diese Zusammenarbeit sieht die gemeinsame Herstellung und den Austausch von insgesamt acht Seiten vor.

„Ballon“ heißt eine neue Zeitschrift für Kunst und Literatur, deren Null-Nummer im Frühjahr 1982 in Berlin erschien und als deren Herausgeber die Direktorin der Liebfrauenschule, Borgia Hörsch, Domkapitular Erich Klausener und Pfr. Michael Longard zeichnen. Die neue Zeitschrift soll Interessenten der katholischen Akademikerschaft ansprechen.

„Antenne“ nennt der Evangeliums Rundfunk Wetzlar sein neu gestaltetes Programmheft, das mit 24 Seiten Umfang seit April 1982 als Zeitschrift erscheint.

Der katholische Journalistenpreis 1982 der Deutschen Bischofskonferenz wurde Manfred Plate (53, Christ in der Gegenwart) und in der Sparte junge Autoren Maria Frauenrath (22, „Junge Zeit“) und Joachim Burghardt (26, „Ruhrwort“) zuerkannt.

Die 22 Bistumszeitungen der Bundesrepublik Deutschland und West-Berlins verloren 1981 insgesamt 27 297 Bezieher, das sind 1,5 Prozent ihrer verkauften Auflage. Die Gesamtauflage der Bistumszeitungen betrug Ende 1981 insgesamt 1 772 718 Exemplare.

„China heute — Informationen über Christentum und Religion im chinesischen Raum“ heißt ein Informationsdienst, der seit dem Frühjahr 1982 von der Zeitschrift „Monumenta Serica“ der Steyler Missionare in St. Augustin veröffentlicht wird.

„Publik-Forum“, die Anfang 1982 zehn Jahre bestehende „Zeitung kritischer Christen“, gründete zur Führung der Verlagsgeschäfte eine „Publik-Forum-Verlagsgesellschaft mbH.“, deren mehrheitliche Anteile von der „Leserinitiative Publik e. V.“ gehalten werden. Die Auflage der Zeitschrift beträgt jetzt rund 20 000 Exemplare.

„Dritte Welt bei uns“, war Thema der 6. Fernseh-Workshop „Entwicklungspolitik“, die Ende April in der Evangelischen Akademie Arnoldshain veranstaltet wurde. Träger der Veranstaltung waren 31 entwicklungspolitisch tätige Organisationen, darunter neun katholische und sieben evangelische, die sich zu einer entsprechenden Arbeitsgemeinschaft zusammenschlossen.

Die „elektronische Kirche“ war Thema einer gemeinsamen Veranstaltung des Gemeinschaftswerks der Evangelischen Publizistik (Frankfurt) und der Evangelischen Akademie in Tutzing, die vom 19. bis 21. April 1982 am Starnberger See stattfand.

Bei den Berliner Filmfestspielen im Februar 1982 wurden mit dem Preis der katholischen Filmorganisation OCIC die Filme „Bürgerschaft für ein Jahr“ von Herrmann Zschoche (DDR) und „Unsere Stimme von Heimat und Erde, Erinnerung und Zukunft“ von Marta Rodriguez und Jorge Silva (Kolum-

bien) ausgezeichnet. Der Otto Dibelius-Preis der evangelischen Filmarbeit ging an „Eine merkwürdige Geschichte“ von Pierre Granier-Deferre (Frankreich) und an „Lebensläufe“ von Winfried Junge, Hans-Eberhard Leupold (DDR).

„Eine Arbeitsgemeinschaft der Medienproduzenten“ wurde im Frühjahr 1982 in München von fünf Verlagen audiovisueller Medien gegründet, die hauptsächlich für den kirchlichen Bereich produzieren.

FRANKREICH

Religiöse Rundfunksender gab es nach einer Aufstellung der „Informations Catholiques Internationales“ vom März 1982 nicht nur in Paris, wo außer Radio Notre Dame (88,1 Mhz) als christliche Sender „S.O.S. Prière“ (106,6 Mhz), Radio 13 (105,45 Mhz, Adventisten) und Radio „Lumière“ (101,1 Mhz) bestehen, sondern auch in der Provinz, wo aus Nîmes ein „Radio Armée du Salut“ gemeldet und von katholischen Projekten in Lyon, Lille, Les Mureaux et Corbeil gesprochen wird. In Paris besteht noch ein „Radio Moon“ der sgn. Vereinigungskirche und Radio Hare Krishna (95 Mhz).

GRIECHENLAND

„Panta ta Ethni“ heißt die erste orthodoxe Missionsillustrierte, die seit Anfang 1982 in Athen, zunächst vierteljährlich, veröffentlicht wird.

ITALIEN

Pastoral und audiovisuelle Gesellschaft war Thema eines Kongresses der nationalen Vereinigung der Höheren Oberinnen Italiens, der vom 26. bis 28. März 1982 in Rom stattfand. Rund 300 Schwestern, die vor allem in der Erziehung und Katechese tätig sind, nahmen an den Überlegungen teil.

„Didaktik und Audiovision der 80er Jahre“ war Thema des 11. nationalen Kongresses der Pastoral der Sozialen Kommunikation, der in Ariccia von „Vita Pastorale“ der Gesellschaft des Hl. Paulus vom 14. bis 17. April 1982 veranstaltet wurde.

Eine Informations- und Dokumentationsagentur für die Heiligsprechung von P. Maximilian Kolbe veröffentlichte Mitte April 1982 in Rom die erste Ausgabe eines Informationsdienstes unter dem Titel „Kolbe notizie“.

Der „Premio Assisi“ des Wettbewerbs „Franziskus im Film“ wurde unter der Leitung von Domenico Meccoli den Filmen „L'Albero degli zoccoli“ von Ermanno Olmi, „I tre Fratelli“ von Francesco Rosi und „La vita davanti a sé“ von Moshe Mizrahi zuerkannt. Die Preise wurden am 21. und 27. Juni 1982 in Assisi verliehen.

MONAKO

„Die Kirche heute“ hieß eine Sendung des Erzbischofs von Monako, Msgr. Brand, die an jedem Sonntag der Fastenzeit 1982 um 7.15 Uhr über Radio Monte Carlo ausgestrahlt wurde.

Beim 22. Internationalen Fernsehfestival, das am 13. Februar 1982 in Monako endete, wurde die Unda-Taube in der Kategorie Nachrichten der französischen Produktion (TF 1) „Die Seitenstraßen von Manila“ und in der Gruppe Drama der niederländischen Produktion (AVRO/NOS) „Köpfe oder Schwänze“ von Maxim Hamel verliehen.

NORWEGEN

„Vår Kirke“, (Unsere Kirche) Wochenzeitung der Kirche Norwegens, beschloß, das Erscheinen wegen finanzieller Schwierigkeiten einzustellen. Die Oslo-Stadt-Mission erklärte als Eigentümer des fast 100 Jahre alten Blatts im März 1982, sie könne die Defizite nicht länger tragen.

Von 18 Lokalsendern, die eine Erlaubnis zu Testsendungen erhielten, sind ein Drittel von kirchlichen Gruppen mitgetragen. Am 7. Februar 1982 waren die Pfingstler des Hedmarktoppen Folkehøgskole Kollegs die ersten, die ein eigenes Programm ausstrahlten.

ÖSTERREICH

Ein Medienworkshop für die katholische Jugend Tirol wurde vom 7. bis 13. Februar 1982 vom Zentrum für Massenkommunikation der Diözese Innsbruck in Mutters veranstaltet. Den Jugendlichen wurde die Möglichkeit geboten, in Gruppen einen Videofilm, eine Photoausstellung und eine Seminarzeitung herzustellen. 33 Jugendliche nahmen an der Veranstaltung teil.

Der Vorstand des Katholischen Zentrums für Massenkommunikation befaßte sich auf einer Tagung in Klagenfurt im Frühjahr 1982 mit

der Verwirklichung der Anregungen der Pastoralinstruktion „Communio et Progressio“ zehn Jahre nach ihrem Erscheinen in Österreich.

Die österreichische Bischofskonferenz ordnete auf ihrer Frühjahrstagung 1982 die Fachkompetenzen innerhalb der Konferenz neu. Neuer Pressesprecher der Konferenz (ÖBK) ist Weihbischof Dr. Helmut Krätzl (Wien), verantwortlich für elektronische Medien ist (wie bisher) Bischof Stefan Laszlo (Eisenstadt) und für die Printmedien Bischof Franz Zak (St. Pölten).

„Ja“ heißt eine neue Jugendzeitschrift, die ab 12. Mai 1982 vierzehntäglich als Magazin „von jungen Leuten für junge Leute“ mit dem Untertitel „Zeitschrift für junge Christen“ im Rahmen des „Salterae-Schriftenapostolats“ in Wien erscheint. Das neue Blatt wurde von 15 jungen Leuten verschiedenster Berufe ins Leben gerufen.

Das „Österreichische Klerus-Blatt“, im 115. Jahrgang veröffentlichte Publikation der Theologischen Fakultät der Universität Salzburg (Verlag Anton Pustet), stellte Ende Juni 1982 wegen steigender Defizite ihr Erscheinen ein.

POLEN

„Gość Niedzielny“ (Sonntagsgast), Zeitschrift des Bistums Kattowitz, erschien am 21. März 1982 nach dreimonatiger Unterbrechung ebenso wieder, wie auch ab 7. März 1982 die Kirchenzeitung der Erzdiozese Posen „Przewodnik Katolicki“ und das Wochenblatt des Bistums Tschenschau „Niedziela“ (Der Sonntag).

SCHWEDEN

„Kyrkan Tidning“, neues kirchliches Nachrichtenmagazin in Schweden, das 12 bisherige Publikationen ersetzen soll, erschien im April 1982 zum ersten Mal. Mehr als 600 Pfarreien und verschiedene nationale kirchliche Organisationen sagten dem neuen Magazin ihre Unterstützung zu, das mit einer Startauflage von 50 000 Exemplaren beginnt. Chefredakteur des neuen Blattes ist Sören Ekström, elf weitere Redakteure stehen ihm zur Seite. Das Magazin erscheint wöchentlich.

Ein Treffen katholischer Journalisten Skandinaviens fand Anfang Mai in Stockholm in

Zusammenarbeit mit der Nordischen Bischofskonferenz und der katholischen Weltunion der Presse (UCIP) statt. Gastgeber war Bischof Hubertus Brandenburg, Stockholm.

Eine Begrenzung der Verbreitung von Videokassetten mit Gewaltszenen forderte der nationale Ökumenische Rat Schwedens Anfang 1982 von der Regierung: Obwohl es ein Gesetz gebe, das Kindern unter 15 Jahren den Erwerb solcher Kassetten verbiete, hätten sie doch allzu leichten Zugang zu solchen Produktionen. — Auch die Bischöfe des Landes haben in einer Presseverlautbarung zum Ende ihrer Frühjahrsvollversammlung die wachsende Verrohung der Fernsehsendungen und Videoproduktionen kritisiert, die eine Bedrohung der Jugend darstellten.

SCHWEIZ

Der ökumenische Arbeitskreis für Information in Europa hielt vom 22. bis 24. März 1982 seine Jahresversammlung in Bossey bei Genf, zu dem Thema „Information als Kommunikation — Zum Stand der ökumenischen Debatte“.

„*Mehr Wort Gottes an Radio und Fernsehen*“ fordern verschiedene freikirchliche Gruppen der Schweiz, die Anfang Januar 1982 eine Unterschriftensammlung starteten, die bis 1983 dauern wird und diesen Kirchen einen besseren Zugang zur Schweizerischen Rundfunk-Gesellschaft (SRG) bringen soll.

John P. Taylor, früherer Programmreferent für Bild, Film und Graphik beim Weltrat der Kirchen in Genf, wo er seit 1954 tätig war, verstarb plötzlich am 9. April 1982 im Alter von 61 Jahren.

SPANIEN

Der Einfluß der Massenmedien auf die Familien war Thema einer Versammlung der Vertreter der nationalen und diözesanen Familienbewegungen Spaniens, die im Frühjahr 1982 in Majadahonda bei Madrid stattfand.

Die Pastoral der Sozialen Kommunikation stand im Mittelpunkt von Beratungen, die zwischen sechs spanischen und drei portugiesischen Bischöfen in Badajoz vom 27. bis 30. März 1982 stattfand. Die Konferenz war Teil der Vorbereitungen für eine gesamteuro-

päische Kommunikationskonferenz der Bischofskonferenzen, die im April 1983 in der Schweiz stattfinden soll.

VATIKANSTADT

Zu neuen Mitgliedern der Päpstlichen Kommission für die Sozialen Kommunikationsmittel berief Papst Johannes Paul II. am 7. März 1982 Kardinal Bernardin Gantin, den Präsidenten von *Justitia et Pax*, und den Bischof von Chur, Johannes Vonderach.

Papst Johannes Paul II. wies auf seiner Afrikareise in Nigeria im Frühjahr 1982 in einer Ansprache an die Journalisten u. a. auf die Bedeutung der neuen Kommunikationsordnung hin (vgl. Dokumentation dieser Ausgabe).

OZEANIE

COOK-INSELN

„*Torea Katorika*“, zweimonatlich erscheinende Kirchenzeitung der Diözese Rarotonga, erscheint seit Anfang 1982 in Offset-Druck und neuem Format. Die 1914 gegründete Kirchenzeitung ist zweisprachig (Englisch und Maori).

NEUKALEDONIEN

Ein Regionalseminar über den besseren Gebrauch des Rundfunks für Liturgie und Gottesdienstübertragung wurde vom 19. bis 25. April 1982 von den Kommunikationsverantwortlichen der Bischofskonferenzen für den Pazifik (CEPAC) in Noumea veranstaltet.

PAPUA—NEUGUINEA

Kristen Radio (KR), evangelisches Rundfunkproduktionsstudio in Lae, führte im Juni 1982 eine Arbeitskonferenz für Rundfunkautoren durch.

TONGA

„*Taumu'a Lelei*“ (Der gute Zweck) heißt die neue katholische Zeitschrift, die seit Februar 1982 von Bischof Patelsio Finau in der Tonga-Sprache veröffentlicht wird.